

W U K - I N F O

I N T E R N

Juni 1995



Und in den Kellern ist Musik



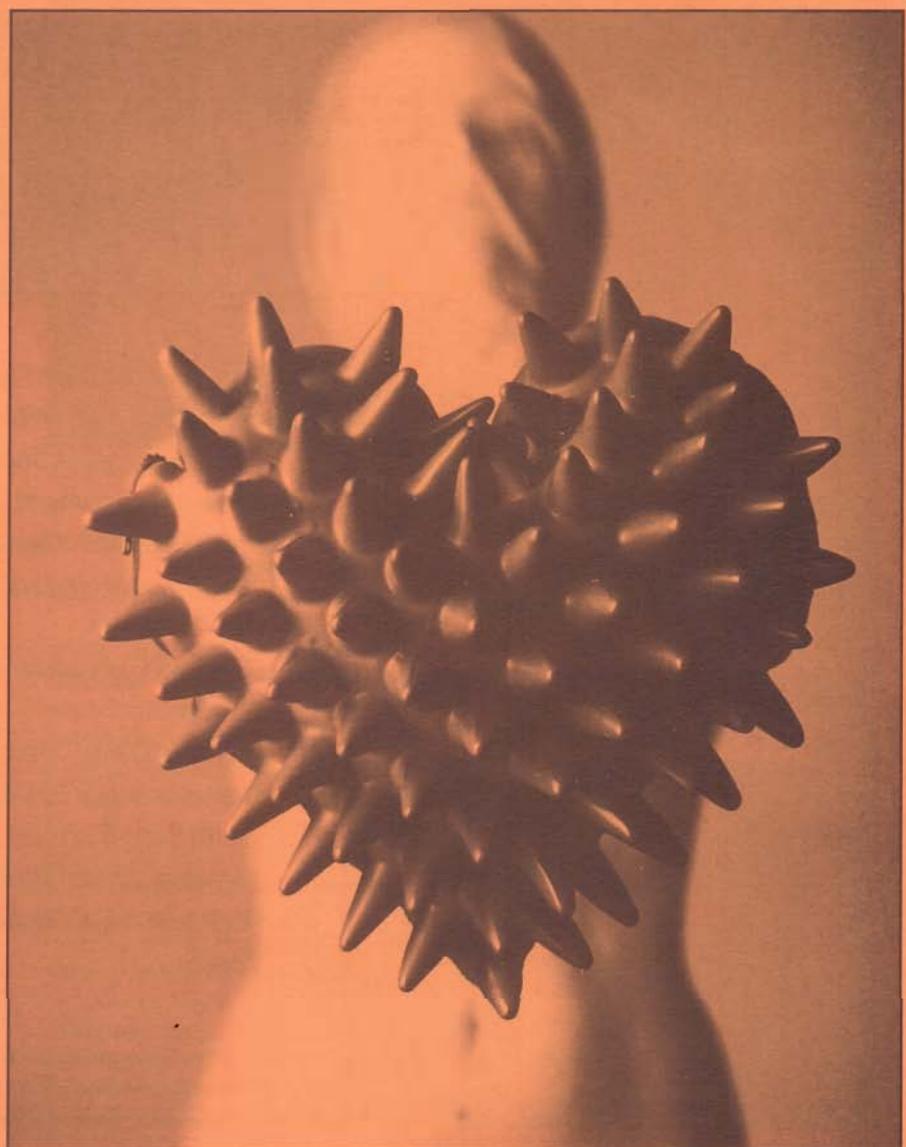
Ein halbes Jahr WUK-Vorstand



Alte Gespenster begraben



Zweite Leitbild-Klausur: Umsetzung



EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Im Herbst gibt es wieder **offene Redaktionssitzungen** - und zwar am Mittwoch, dem 6. September und am Mittwoch, dem 4. Oktober, jeweils um 19.30 Uhr im Info-Intern-Büro (Mittelhaus, 2. Türe links). Die Themen werden rechtzeitig durch Aushang im Haus bekanntgemacht. Vorschläge (schriftlich in unser Postfach) sind uns willkommen.

Unsere nächsten **Redaktionsschluß-Termine** sind der 15. September und der 13. Oktober. Eure Beiträge - möglichst auf 3,5-Zoll-Diskette im DOS-Format - gebt uns bitte ins Info-Intern-Postfach im Informationsbüro (Eingangshalle).

Der in der letzten Ausgabe versprochene Zwischenbericht in eigener Sache: Den PC für unser Büro gibt es leider noch immer nicht. Auch bezüglich des Werkvertrags und der möglicherweise „drohenden“ Übersiedlung unseres Büros in den 1. Stock gibt es bis zum Redaktionsschluß dieser Ausgabe nichts Neues.

Wir wünschen allen unseren LeserInnen und SchreiberInnen und SympathisantInnen und sonstigen WUK-Menschen - außer der Erbauung beim Lesen des Info-Intern - einen fröhlichen und unbeschwerten Sommer!

Euer Redaktionsteam: Beate Mathois, Claudia Gerhartl, Rudi Bachmann

I N H A L T

R e p o r t a g e

<i>Und in den Kellern ist Musik</i>	3
<i>Ein halbes Jahr WUK-Vorstand</i>	6
<i>Alte Gespenster begraben</i>	9
<i>Kaos Management</i>	14
<i>Zweite Leitbild-Klausur: Umsetzung</i>	16
<i>International Hadera-Conference</i>	18

M e i n u n g

<i>Es ist wirklich wahr!</i>	20
------------------------------------	----

I n f o r m a t i o n

<i>Bloom's Days - 18x (18+x) Ulysses</i>	22
<i>Guttenbrunner Erklärung</i>	23
<i>WUK-Forum am 26. April 1995</i>	25
<i>Termine, Ankündigungen</i>	26
<i>Wichtige Anlaufstellen</i>	27
<i>Topics</i>	28

Titelblatt: Foto von Walter K. Mirtl, oN93030 „KEIN TITEL“
1993, c-print, 40x50cm, (Fotogalerie)

UND IN DEN KELLERN IST MUSIK

VON GAI JEGER

Wenn man/frau im WUK die Stufen zu den Kellern hinuntersteigt, taucht man/frau vom einen zum anderen Schritt in Klangwogen ein. Der Keller ist von Musik überflutet, könnte behauptet werden, eine heilige Stätte des Klanges, ein Katakombengeflecht aus Geräuschen, das verschwörerisch anmutet. Natürlich herrscht hier nichts dergleichen. Musik produzieren hat nun einmal etwas mit Rumor, mit Lautstärke zu tun und dies - im Keller ausgesendet - gereicht hier niemandem zu Schaden. Die Keller bieten sich geradezu an, als Behältnisse der Lautstärke zu fungieren. Ungefähr 18 Proberäume ermöglichen hier über 100 MusikerInnen, sich zu entfalten, über ihre Musik Äußerungen zu tätigen - in politischer, subjektiver, in jeglicher Hinsicht.

Die Keller bieten sich an

Richie Gross, der mich in das Kellersystem des WUK einführt, ist seit 1987 im Haus und gelernter Tontechniker. In seiner Freizeit spielt er in „Big Pipe Quiet“ Elektrobaß und Didgeridoo. Er führt mich von Proberaum zu Proberaum, von Band zu Band, von „Misfitting hats“ zu „Megasterz“, von Karl Badstöbers „Hang man jury“ zu „Eddy and the lost souls“, von Uwe Rosteck zur „Nouvelle Cuisine“, von den „Striped Roses“ zu den „Dead Nittels“, vom „Erich Quartett“ zu „Torso“, bis es mir zu viel wird, all die Namen, aber es gibt da noch „No mercy“ und „Borb“, „Rockaholic“ und „Paste“ und viele, viele mehr.

Die Proberäume sind vollgestopft mit teuren Geräten und messen durchschnittlich an die 30 m². Obwohl der Musik-Bereich dem Schein nach recht gut bestückt ist - was die Räume betrifft - könnte es doch noch besser sein.

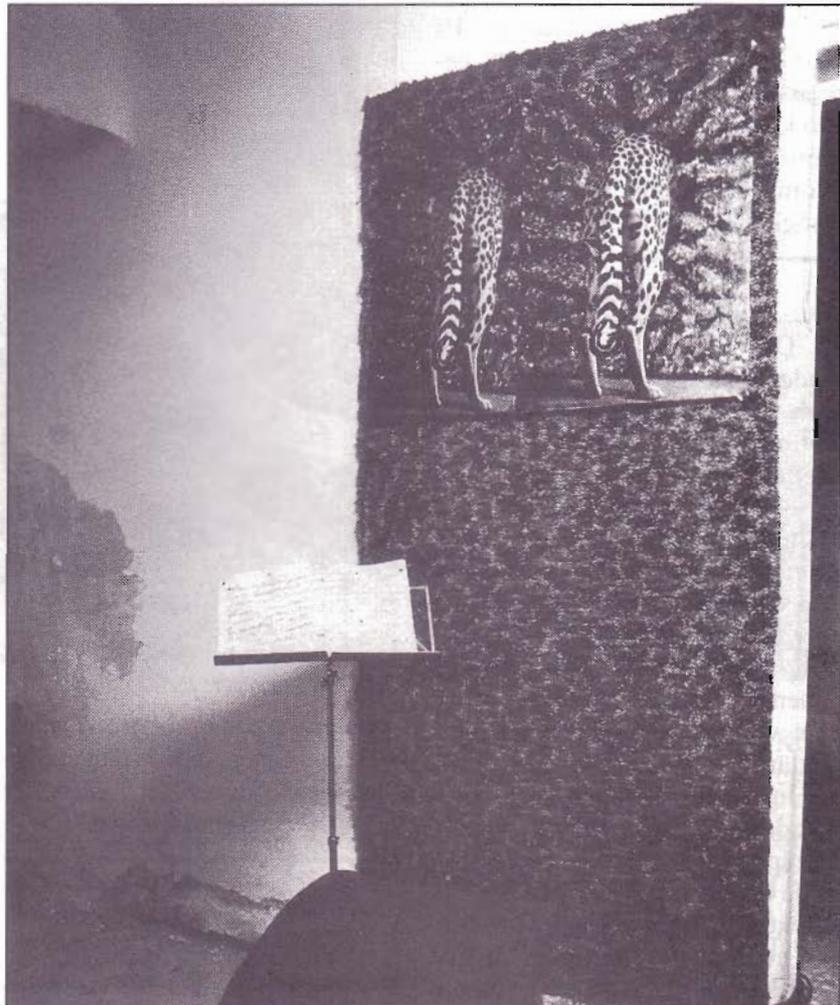


Foto von Gai Jeger: Proberaum

Vollgestopft mit teuren Geräten

Etliche Kellerräume liegen brach und wären sicherlich zur Nutzung bereit. Im Moment jedoch wird auf ein eigenes Aufnahmestudio - „mit einer 16-Spur-Digital-Maschinerie und einem sehr guten 24-Spur-Pult“ - hingearbeitet, das in zwei Proberäumen, die sich unter dem großen Veranstaltungsraum befinden, eingerichtet werden soll. „In diesen Proberäumen hat es oft Probleme gegeben, wenn oben z.B. eine Theaterveranstaltung lief, bei der es eher ruhig zuging und unten die MusikerInnen geprobt haben. Deshalb haben wir gesagt, wir machen ein

Studio drunter, das ist nicht so laut. Es wird dann eher für uns ein Problem werden, wenn oben eine Musikveranstaltung läuft und wir unten vielleicht gerade mischen oder aufnehmen wollen.“ Mit einem zinsfreien Darlehen hat das Haus dieses Anliegen unterstützt. Damit können nun die Geräte angeschafft werden. „Der Ausbau des Studios wird von uns selbst finanziert“, ergänzt Richie Gross. Das Studio wird gleichermaßen dem Musik-Bereich als auch dem Haus selbst von Nutzen sein. „Wenn bekanntere Gruppen dann wählen können, ob sie in der „Szene Wien“ oder im WUK, wo sie dann die Möglichkeit eines Live-

Mitschnittes haben, spielen wollen, na, wo werden sie dann spielen? Das kann eine außerordentliche, qualitative Aufwertung für das Haus bedeuten.“ Das Studio soll aber nicht nur dem Musik-Bereich und dem Veranstaltungsbüro zur Verfügung stehen. Es wird auch „WUK-Fremden“ gegen Entgelt zur Verfügung stehen. So könnte ein finanzieller Polster geschaffen werden, der z.B. eine Computerisierung des Studios ermöglichen würde.

Komplett voll

Der Bereich selbst ist - wie andere Hausbereiche auch - ziemlich überbesetzt, sodaß Neuaufnahmen eher eine Seltenheit darstellen. „Der Aufnahmevorgang ist der, daß man/frau sich auf der Liste im Info-Büro einträgt und einmal zum Musik-Plenum kommt, um sich vorzustellen. Wir können das dann zur Kenntnis nehmen, aber mehr nicht. Zur Zeit gibt es einen totalen Aufnahmestopp bei uns, weil wir komplett voll sind“, erklärt Richie Gross.

In einem Proberaum proben mindestens zwei Bands, wobei semiprofessionelle oder professionelle Gruppen den Raum sicherlich effektiver nutzen als jene Musiker, die auch noch einer anderen Erwerbstätigkeit nachgehen müssen und den Raum eigentlich nur von 17 bis 22 Uhr nützen können. Zum Teil findet auch Percussion-Unterricht oder ähnliches in den Räumen statt. Die Begrenzung auf ungefähr 2 Bands pro Raum ist auch auf Platzmangel zurückzuführen - zwei Schlagzeuge und der Raum ist voll. Und letztlich ist die Raumteilung auch eine Frage des Vertrauens, denn der Wert des Equipments läßt sich in ziemlich hohen Geldsummen ausdrücken: „Alleine was ich da unten stehen habe ist ungefähr 300.000 Schilling wert, und die zweite Band hat dasselbe da unten stehen. Man kann davon ausgehen, daß das nur die Geräte sind - noch ohne Instrumente. Wenn du da in den Keller runterschaut, schaut es zwar fürchterlich aus, aber



Foto von Gai Jeger: Richie Gross

wenn du in die Proberäume gehst, siehst du schon, daß da unheimlich viel Geld drinnen ist. Auch der Enthusiasmus wird sichtbar.“

Bessere Zusammenarbeit mit dem Veranstaltungsbüro

Die Zusammenarbeit mit dem Veranstaltungsbüro ist in den letzten Jahren besser geworden, meint Richie. Einzelpersonen und Initiativen haben erreicht, daß es - nunmehr seit drei Jahren - so etwas wie eine Musikleiste gibt. „Das heißt, MusikerInnen aus dem Bereich, die bereit und fähig sind, einen Auftritt zu bewerkstelligen, können sich anmelden und ein Demo-Tape abliefern. Für die Organisation sind zwei Leute aus unserem Bereich verantwortlich. Es ist so, daß immer zwei Gruppen zusammengenommen und programmiert werden. Dafür gibt es auch eine Gage, die zahlt quasi das WUK oder das Publikum - es ist halt immer eine Frage, wie publikumswirksam der Akt ist.“

„Wir zahlen einen erhöhten Kulturschilling - pro m² des genutzten Proberaumes sind das 10 Schilling, wir werden auch einen Mitgliedsbeitrag für den neuen Verein „WUK Musik“, der seit 24. März offiziell existiert, einheben“, erklärt der Leading Techniker. Außerdem muß jede/r Musik-Bereich-NutzerIn laut eines Plenum-Beschlusses auch WUK-Mitglied sein. „Da kommt schon ein bißchen was zusammen bei 100 Leuten, und trotzdem ist es für jede/n einzelne/n kein großer Betrag, wenn du bedenkst, was du anderswo für Proberäume ausgeben muß.“ Für dieses Privileg darf jedoch auch etwas Engagement gefordert werden: Wer zwei Mal unentschuldig - beim Plenum fehlt, wird schriftlich gemahnt und schlimmstenfalls ausgeschlossen. „Wenn kein Interesse da ist, das über das reine Proberäume-Besitzen oder -Nützen hinausgeht, dann ist auch die Berechtigung nicht da, die Räume zu nützen“, erklärt der junge Tontechniker streng.

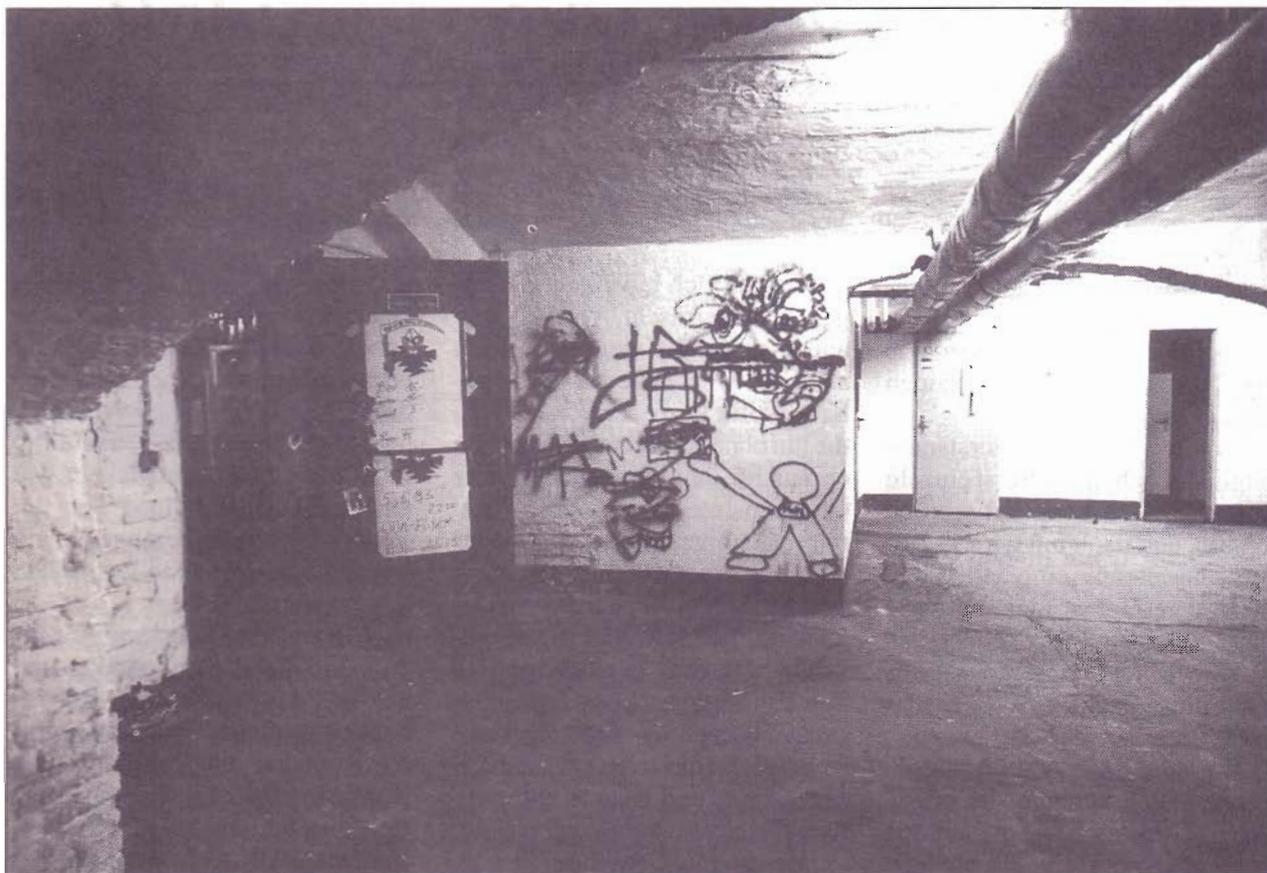


Foto von Gai Jeger: Musikeller

Mehr Miteinander

Wie er die MusikerInnen im Bereich qualitativ einschätzen würde, möchte ich noch wissen. „Das kann ich nicht so klar sagen. Es gibt ca. vier oder fünf Bands, wo man/frau sagen kann, das sind Profi-Musiker. Die sind in erster Linie in der Jazz-Abteilung zu Hause. Wobei die sicher ein sehr hartes Leben haben, denn gerade mit einer Musik, die nicht im Pop-Mainstream liegt, kannst du nicht wirklich Geld verdienen“, bedauert er. Die meisten müssen nebenbei unterrichten oder in Kommerz-Bands auf Hochzeiten und Bällen spielen, damit sie als Profis überhaupt überleben können. Der Großteil der Proberaum-NutzerInnen jedoch geht einem bürgerlichen Beruf nach. Natürlich hofft man/frau zum Teil, daß die Musik zum Haupterwerb dienen könnte, während andere sich wiederum keine Illusionen mehr zugestehen und sich mit ein paar Auftritten übers Jahr zufriedengeben, einfach weil

es ihnen gefällt und weil sie finden, sie haben musikalisch etwas zu sagen. „Und was mir taugt“, sagt Richie Gross, „was mir aber noch ein bißl zu wenig ist, das ist die Kommunikation untereinander - auch unter den MusikerInnen.“

Hausübergreifende Projekte

Sein Ziel? „Daß Gruppen übergreifend miteinander Projekte starten. Für mich persönlich wäre es auch interessant, einmal etwas gemeinsam mit den Theaterleuten auf die Beine zu stellen. Ich habe auch schon - zwar nicht hier im Haus - gute Zusammenarbeit zwischen MusikerInnen, Theater- und Tanzleuten erlebt, das kann für alle Beteiligten unheimlich befruchtend sein.“ Speziell in einem offenen Haus wie dem WUK müßten bereichsübergreifende, das haus-eigene Potential ausnützende Projekte an der Tagesordnung liegen. „Die letzten Jahre war es schon ein bißchen besser“, fährt er fort, „es

gibt mehr Information und Kommunikation. Da ist der Joseph Askew, der im Maler-Bereich tätig ist und bei uns in einer Band spielt, oder der Ed Baker vom Video-Media-Lab. Langsam wird es ja ein bißchen flächenübergreifend.“

Richie Groß packt seinen Elektrobaß aus, während sein Kollege dem Saxophon bereits die ersten zaghaften Töne entlockt. Im Hintergrund bearbeitet der Schlagzeuger vorsichtig die Becken und letztlich erhebt sich der Trompeter, nimmt einen letzten Schluck aus der Bierflasche und widmet sich nun auch seinem Instrument. Ja, sie haben etwas zu sagen, vergessen die Welt und mich. Sie kommunizieren, sie sprechen miteinander in einer anderen, einfacheren Sprache, die sich Musik nennt. Ich winke und gehe aus der Tür. Im Gang vermengen sich Töne verschiedener Musikrichtungen zu einem Ton, einer Klangwoge, die lasse ich, Stufe für Stufe nehmend, nach oben hin, hinter mir zurück.

EIN HALBES JAHR WUK-VORSTAND

URSULA WAGNER IM GESPRÄCH MIT RUDI BACHMANN

Rudi: Du bist jetzt seit Jänner im Vorstand, nachdem die Generalversammlung diesen Männer-Vorstand aufgefördert hat, endlich auch eine Frau zu kooptieren (beizuziehen). Wie bist Du unter diesen Umständen aufgenommen worden?

Ursula: Fast alle Vorstandsmitglieder haben mich erst einzeln gefragt, ob ich kooptiert werden möchte, und dann bin ich zu einer Vorstandssitzung eingeladen und offiziell gefragt worden. Ich hatte mir da schon überlegt gehabt, daß ich es will, und so waren wir uns gleich einig, nachdem wir auch das Organisatorische geklärt hatten.

Ich habe mich sehr gut aufgenommen gefühlt, und die ersten Sitzungen habe ich fast in Euphorie hinter mich gebracht. Ich bin jetzt in die Vorstands-Gruppe integriert - und daß ich kein Stimmrecht habe, ist mir kein Problem, weil wir versuchen, immer im Konsens zu entscheiden.

Rudi: In dem Streitgespräch mit Gitti Sorger im Jänner - nach dem gescheiterten Versuch, durch eine Statutenänderung verbindlich Frauen im Vorstand zu haben (siehe WUK-Info-Intern vom Februar 95) - hast Du gemeint, die Rahmenbedingungen gehörten geändert, damit besonders Frauen leichter im Vorstand mitarbeiten können. Stimmen die Bedingungen jetzt für Dich?

Ursula: Termine zu vereinbaren ist bei unterschiedlichen Lebensrhythmen, wie sie von regelmäßiger Berufstätigkeit, Kindern, Projektarbeit etc. bestimmt werden, für alle schwierig. Für mich ist eine wesentliche Voraussetzung die Vereinbarung, daß - wie im WUK-Forum - das Babysitten bezahlt wird, wenn meine Kinder nicht privat „versorgt“ werden können. Das ist notwendig, damit nicht meine ganze Familie unter dem Streß von Vorstands-Terminen steht.

Rudi: Hat sich Dein Bild vom Vorstand und seiner Arbeit bestätigt?

Ursula: Ich bin eigentlich angenehm überrascht. Vorher - von außen und weit weg - habe ich auch ein wenig die Meinung gehabt, wofür ist dieser Vorstand da, die tun ohnehin nichts, die arbeiten eh nur für ihre persönlichen oder Gruppen-Interessen. Aber jetzt muß ich anerkennen, daß jeder wirklich ernsthaft und engagiert arbeitet. Schon die erste Vorstandsklausur hat mir viel Spaß gemacht. Obwohl letztlich wenige von den vorgesehenen Beschlüssen gefaßt wurden, habe ich gesehen, daß alle motiviert sind und daß es eine gute und genaue Vorbereitung und ein ernstes Bemühen gibt.

Helga, die Generalsekretärin, hat sich gleich am Anfang sehr bemüht, mir über alle Organisations- und Finanz- und Außenkontakt-Fragen kompetent und klar einen Überblick zu geben. Das war sehr hilfreich für den Einstieg.

Arbeitsgruppe Strategie

Rudi: Der Vorstand hat ja fixe Arbeitsgruppen (Strategie, Struktur, Finanzen) - in welcher machst Du mit und wie geht es Dir dabei?

Ursula: Erst ist mir vorgeschlagen worden, Ed und Harry in der Finanzgruppe zu verstärken, aber nach Rücksprache mit dem WUK-Forum habe ich das abgelehnt, um die Funktion als Rechnungsprüferin und Vorstand klar zu trennen. Weil ich von der Leitbild-Projektgruppe eine gute Basis mit Gerald Raunig und Wolfgang Gaiswinkler hatte, habe ich mich dann entschieden, mit den beiden in der Strategie-Arbeitsgruppe zu arbeiten. In intensiven Zeiten tritt diese AGE einmal in der Woche zusammen, so daß mich das WUK - mit meinen persönlichen Vorbereitungen etc. - jetzt fast täglich beschäftigt.

Meine Anliegen in dieser AG sind besonders die politischen Veranstaltungen, das Leitbild und alles, was mit dem Beschluß der Generalversammlung zusammenhängt, Szenarien zu entwickeln und Strategien zu überlegen. Außerdem arbeiten wir noch an strategischer Budgetierung, das heißt, Instrumentarien zu entwickeln, wie an die Budgeterstellung von der inhaltlichen Seite herangegangen werden kann, wie die Prioritäten gesetzt werden sollen.

Ein weiterer Schwerpunkt der AG sind die Außenkontakte und wie sich das WUK in der Öffentlichkeit darstellt, Vorbereitung für die Kontakte mit PolitikerInnen, Kontakte zur IG Kultur, wo Gerald im Vorstand ist und ich zum Beispiel als WUK-Vertreterin auf der Generalversammlung war. Bei den politischen Veranstaltungen arbeite ich eng mit Wolfgang zusammen, und wir haben ja auch mit Vinc Holper zusammen ein Modell entwickelt und im WUK-Forum schon vorgestellt (siehe Bericht WUK-Forum. R.B.).

Aber ich übernehme auch Aufgaben außerhalb der AG, zum Beispiel habe ich die Briefe an die Mitglieder bzw. an die NutzerInnen (die noch nicht Mitglieder sind) geschrieben, mit denen die Möglichkeit der gestaffelten Mitgliedsbeiträge erklärt wird.

Ende Mai wird es eine Vorstandsklausur geben, die von der Strategie-Arbeitsgruppe vorbereitet und in der es hoffentlich wieder strategische Entscheidungen geben wird. Wir überlegen zum Beispiel, Leute von außerhalb mit kulturpolitischem und -wissenschaftlichen Know How als BeraterInnen in irgendeiner Form ins WUK miteinzubeziehen, die aber auch zum Beispiel dem Image des WUK nützen können.

Rudi: Wie ist die Kommunikation innerhalb des Vorstands? Weißt



Du zum Beispiel genau, was die anderen Arbeitsgruppen machen?

Ursula: Alle Arbeitsgruppen versuchen, entscheidungsreife Pakete zu berichten, so daß nach Diskussion im Vorstand rasche gemeinsame Beschlüsse möglich sind. Bei vielen Punkten funktioniert das sehr gut.

Trotzdem sind die Vorstandssitzungen - im Schnitt 2-wöchentlich, alles in allem von 16 bis 22 Uhr - oft wahnsinnig lang und anstrengend und überfrachtet mit so vielen und verschiedenen Themen. Obwohl es einen Jahresplan gibt, damit man nicht dauernd Termine checken muß und auch eine fixe Sitzungsstruktur und eine fallweise wechselnde Moderation, was alles ein effizientes Arbeiten ermöglichen soll. Wir kommen zum Beispiel kaum, wie vorgesehen, zum Protokoll-Lesen oder zum Feedback, obwohl wir uns das vorgenommen haben. Außerdem kommt da einmal wer etwas später und geht da einmal wer schon früher ...

Es gibt natürlich Themen, da klappt alles wunderbar mit dem Berichten und Diskutieren und Zuhören, aber manchmal ist es auch sehr steil. Bei Klausuren ist es viel befriedigender, da ist auch die Stimmung angenehmer, aber vom Alltagsstrudel lassen wir uns immer wieder hinunterziehen. Damit bin ich zwar sehr unzufrieden, aber ich habe leider auch keine Patentlösung.

Wir sind auch oft zu langsam, siehe z.B. das schon oft zitierte

Beispiel mit den Bomben in Oberwart, wo der Vorstand nicht reagiert hat - gerade das ist eine Aufgabe der Strategie-Arbeitsgruppe, Vorschläge zu machen, wie Strukturen und Aufgabenverteilungen dafür verbessert werden können - das wird ein Thema bei unserer Klausur. Aber auch andere Sachen dauern ewig - bis wir endlich zu einem Budget kommen oder viele andere Kleinigkeiten.

Vorstand und Angestellte

Rudi: Wie ist die Zusammenarbeit des Vorstands mit den Angestellten? Läuft das alles über die Generalsekretärin, nachdem es jetzt die Orientierungsgruppe nicht mehr gibt?

Ursula: Ungefähr alle 2 Monate trifft sich der Vorstand außerdem mit den Dienststellen-LeiterInnen, also mit jenen, mit denen ich früher fast nie zu tun hatte. Ich halte diese regelmäßige Kommunikation für eine sehr gute Einrichtung, und ich profitiere auch sehr davon, was das Kennenlernen des Hauses und seiner Probleme betrifft.

Ich sehe jetzt Teile des Hauses und Menschen, die ich vorher als Bereichs-Mitarbeiterin nicht gesehen habe. Zum Beispiel beim Tag der offenen Tür im Schönbrunn-Projekt habe ich es sehr genossen, die Leute zu besuchen. Für mich ist das eine wichtige Vorstandsaufgabe, es wäre ganz wichtig, daß der Vorstand nicht nur mit den Bereichen mehr Kontakt hat, sondern auch die Angestellten von Zeit zu Zeit aufsucht und ihre Anliegen hört und sie lobt. Andererseits muß man/frau sehen, daß der Vorstand nie die Kapazität hätte, alle Leute zu treffen, die er treffen sollte.

Rudi: Manche wenig ermunternde Reaktionen von Vorstandsmitgliedern, wenn ich sie auf Anliegen des WUK-Forums angesprochen oder gefragt habe, ob sie zur Sitzung kommen werden, veranlassen mich zu einer vielleicht heiklen Frage: Wie ernst nimmt

Deiner Meinung nach der Vorstand das WUK-Forum?

Ursula: Also ich nehme es sehr ernst. Ich verstehe mich im Vorstand ebenso als „Vertreterin“ der Bereiche, wie ich im WUK-Forum den Vorstand vertrete. Na ja, einige andere Vorstandsmitglieder nehmen das WUK-Forum sicher auch ernst. Wolfgang, Gerald und Ed kommen ja ziemlich oft, auch Harry. Es gibt keine Vorstandsbeschlüsse, wer hinget und wer nicht, aber es ist klar, daß nicht immer alle kommen können.

Die Empfehlungen des WUK-Forums - die mich übrigens manchmal schon in einen Interessenskonflikt gebracht haben - werden natürlich diskutiert, oft sehr, sehr heftig. Allerdings, die Protokolle werden kaum gelesen, wie ich überhaupt sagen muß, daß ich mich durch den Wust von Protokollen, die es im Haus gibt, beim besten Willen nicht durcharbeiten kann - wir erwarten uns eigentlich, daß Anliegen an den Vorstand extra vorgebracht werden.

Rudi: Gut, das verstehe ich. Aber warum werden WUK-Forums-Empfehlungen heftig diskutiert? Ich kann mich nicht erinnern, daß das WUK-Forum in den letzten Monaten vom Vorstand irgend etwas Unbilliges oder Konfliktträchtiges gewollt hätte, ganz im Gegenteil, die Bereiche sind ohnehin verständnisvoll und zahm und brav ...

Ursula: Na ja, die Empfehlung, daß der Vorstand eine Arbeitsgruppe zu der neuen externen Zeitschrift einrichten soll, hat im Vorstand schon fast zu einem ersten Konflikt geführt. Das ist mir noch gravierend in Erinnerung. Übrigens, seit die Sabine Schebrak ihre Vorstellungen über die Arbeit am neuen Zeitungskonzept präsentiert hat, weiß ich die Angelegenheit dieser Zeitschrift bei ihr - auch aus der Sicht der Bereiche - in guten Händen.

So wie beim Interesse für die Bereichs-Anliegen ist es fast in allen Fragen, jedes Vorstandsmitglied interessiert etwas anderes mehr. Natürlich haben auch einige

mehr oder weniger ausgeprägte Spielwiesen. Aber im wesentlichen gelingt es schon, daß wir alle immer das ganze Haus sehen.

Mehr Problem ist mir da schon, daß es innerhalb des Vorstandes zu wenig gegenseitiges Vertrauen gibt, daß wenig delegiert und aus der Hand gegeben wird, egal ob an Vorstandskollegen oder Dienststellen, daß manche alles kontrollieren und dranbleiben und den Finger drauf lassen wollen. Zu oft scheitert es auch daran, daß keine klaren Aufträge ausgearbeitet werden können, die dann vergeben werden könnten.

Interne Kommunikation

Rudi: Warum hast Du Dir das bei der Leitbild-Klausur angetan, auch noch eine Projektgruppe Interne Kommunikation zu übernehmen?

Ursula: Weil ich das nicht ausgehalten habe, daß dieses Thema auf die lange Bank geschoben wird, noch dazu, wo so viele die Meinung vertreten haben, daß die Verbesserung der internen Kommunikation die Basis schaffen muß für vieles andere, das wir uns vorgenommen haben zu bewältigen.

Rudi: Ich behaupte jetzt einmal ketzerisch, daß es im WUK an internen Kommunikations-Möglichkeiten gar nicht fehlt, daß das nur eine faule Ausrede ist von denen, die die vorhandenen funktionierenden Kommunikationsmöglichkeiten nicht nutzen und auch nicht nutzen wollen. Es gibt das Info-Intern, in dem der Vorstand genauso wenig berichtet wie die Dienststellen, es gibt die Hauskonferenzen, zu denen fast niemand kommt, es gibt das WUK-Forum, in dem wir keine vorbereiteten Diskussionsberichte aus den Bereichen hören, es gibt die Rechenschaftsberichte, die keine/r liest, es gibt die Generalversammlungen, die fast nur zum Dampflassen verwendet werden, es gibt das Informationsbüro und die Pressestelle, deren Möglichkeiten nicht ausgeschöpft werden ...

Und jetzt können wir noch eine Kantine machen, da wird auch

keine/r hingehen, oder eine LeserInnenbriefe-Seite im Werk & Kultur, da wird keine/r schreiben, oder ein schwarzes Brett in der Eingangshalle, da werden höchstens die „Suche Wohnung“-Zettel aufgehängt und so weiter. Aber alle werden weiter motschkern, daß die fehlende Kommunikation befriedigende Zusammenarbeit verunmöglicht. ...

Müssen wir nicht einerseits zur Kenntnis nehmen, daß halt von den tausend WUK-NutzerInnen nur ein paar Handvoll „kommunizieren“ wollen - und andererseits versuchen, die bestehenden Strukturen lebendig zu halten - statt ständig etwas Neues zu suchen?

Ursula: Ich bin nicht der Meinung, daß alle Möglichkeiten schon ausgeschöpft sind, und auch über eine Verbesserung der bestehenden kann immer nachgedacht werden. Zum Beispiel glaube ich nicht, daß alle Leute Bescheid wissen, an welche Gremien sie sich wenden können und wie die Strukturen und wo die Gruppen im Haus sind. Und ich sehe auch gewisse Zusammenhänge mit der Neuorganisation der politischen Veranstaltungen, wo es darum geht, daß alle wissen sollen, wie sie sich etwas holen und wie sie mitbestimmen können.

Es hat bei der Leitbild-Klausur eine Reihe von Leute gegeben, die gemeint haben, sie würden das wichtig finden - und einige wollen auch selbst mitarbeiten. Und ich möchte einfach dafür sorgen, daß diese Ideen und dieses Potential nicht verlorengehen.

Ich habe selbst oft das Gefühl, vieles nicht oder zu spät zu erfahren, und ich glaube, es geht auch anderen Vorstandsmitgliedern so. Manches erfahren auch wir nur durch Zufall, beim Tratsch im Beisl oder so. Auch da würde ich mir Verbesserungen wünschen.

Rudi: Vielleicht etwas verfrüht, aber wer weiß, wann wir wieder ein Interview machen: Mit welchem Gefühl siehst Du die Generalversammlung im kommenden Dezember? Wie erfolgreich wird der Ansturm der Frauen in

den Vorstand sein? Und kannst Du ihnen überhaupt empfehlen, zu kandidieren? Und gleich noch etwas: Kannst Du beurteilen, was die Verlängerung der Vorstands-Periode von einem auf zwei Jahre „gebracht“ hat?

Generalversammlung 95

Ursula: Ich rede jetzt schon mit Frauen darüber und versuche, Interesse zu wecken. Es ist zwar anstrengend, im Vorstand zu arbeiten, aber denen, die es wirklich politisch wollen, kann ich nur empfehlen, es anzustreben.

Ich sehe mich da in einer Vorreiterinnen-Rolle, manche Frauen haben im letzten Jahr gesagt, daß sie wohl Interesse an der Vorstandsarbeit hätten, aber nie alleine in diesen Männervorstand gehen würden. Ich habe das getan, und ich weiß natürlich auch die Nachteile davon. Ich absolviere ein Stück weit eine WUK-Lehrzeit, und es ist völlig klar, daß ich nicht sofort alles auf den Kopf stellen kann - und das auch gar nicht will. Ich schaue mir die Voraussetzungen und Möglichkeiten an und entwickle meine eigenen Strategien. Für die nächste Vorstandswahl wünsche ich mir viele Kandidaturen von Frauen.

Was die 2-jährige Funktionsperiode betrifft: Ich sehe, wie viele Arbeitsvorhaben, die der Vorstand vor über einem Jahr für „später“ geplant hat, jetzt erst drankommen. Daraus leite ich ab, daß es schon auch große Vorteile hat, nicht nach jedem Jahr neu anzufangen.

Rudi: In dem schon erwähnten Gespräch mit Gitti Sorger hast Du gemeint, es wäre wichtig, daß frau/mann in so einem Gremium wie dem Vorstand auch etwas „zurückbekommt“ und Erfolgserlebnisse hat. Wo sind Deine persönlichen Erfolgserlebnisse?

Ursula: Ich habe keine großen Renommier-Bedürfnisse, aber wenn ich zum Beispiel an die Leitbild-Diskussion und die Klausur denke, da findet sich schon viel

von meiner Handschrift wieder. Im Vorstand kann ich meine Vorstellungen ebenfalls sehr gut einbringen, auch wenn ich zum Beispiel wieder einmal ganz stark die Bereichs-Sicht vertrete.

Rudi: Hat Dein Engagement im Bereich und in „Deinen“ Gruppen gelitten?

Ursula: Ja, schon. Ich denke oft, ich bin im Vorstand die, die am meisten noch in ihrem Bereich steht. Aber ich merke, daß ich notgedrungen im Bereich zurückstecke. Wäre ich nicht im Vorstand, hätte ich vielleicht die Rolle, die Du lange im Kinder- und Jugend-Bereich gehabt hast - sich einfach um alles zu kümmern und zu checken, Themen vorzubereiten

und aufzupassen, daß frau/mann nichts vergißt - übernommen.

Zu den Kindergruppen-Elternabenden gehe ich fast gar nicht mehr, da geht nur mehr der Eugen. Er sagt dann manchmal - im Spaß, aber doch - ich sei halt wieder bei den höheren Aufgaben. Unser Familienleben funktioniert immer noch sehr gut, und wir genießen es beide, daß wir interessante Sachen machen - aber es ist viel Organisieren notwendig, und das ist anstrengend.

Rudi: Dein Arbeitsaufwand ist also ein nicht unbeträchtlicher. Kriegst Du die Energie, die Du in Deine Arbeit steckst, wieder zurück?

Ursula: Ja, ich arbeite im Vorstand, und ich habe einen neuen

Job beim BÖE (Bundesdachverband österreichischer Elterninitiativen), und ich arbeite in der Kindergruppe und in der Schule (Schulkollektiv). Aber ich gehe mit viel Lust an diese Aufgaben heran.

Ich habe eine Ausbildung als Kulturwissenschaftlerin - und ich bin nach etlichen Jahren mit den kleinen Kindern scharf darauf, meine Fähigkeiten einzusetzen, Strukturen zu analysieren, Ideen zu produzieren, zu verankern und zu verwirklichen - und damit letztlich auch Geld zu verdienen.

Obwohl es meistens nur kleine Schritte sind, die gegangen werden können: Die Arbeit macht mir so viel Spaß, daß ich durchaus soviel Kraft daraus schöpfe, wie ich investiere.

ALTE GESPENSTER BEGRABEN

OFFENE REDAKTIONSSITZUNG 17.5.1995
VON CLAUDIA GERHARTL

Diesesmal dürften wir mit dem Thema „Neue nach außen gerichtete Zeitung“ ins Schwarze getroffen haben. Der Andrang war groß, die Diskussion brach los, noch ehe alle saßen - ich hatte kaum Zeit, das Aufnahmegerät rechtzeitig einzuschalten.

Es diskutierten Vincent Holper, Peter Krobath, Ingrid Scharmman, Helga Smerhovsky, Heinz Granzer und das Redaktionsteam des Info-Intern.

Zu Beginn berichtet Rudi Bachmann über die Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Neues Zeitungsprojekt“. Hier die wichtigsten Ergebnisse zur Einstimmung:

- Ideen, Fragen: Die neue Zeitung soll im WUK von einer breiten Basis akzeptiert sein. Die erste

Ausgabe soll - mit viel Glück - schon im Oktober erscheinen. Noch zu erarbeiten: die Zielgruppe.

- Was brauchen wir für die neue Zeitung? Eine Profi-Person als ChefredakteurIn, die das WUK kennt und das nötige know-how mitbringt, weiters ein möglichst breit gefächertes Redaktions-Team, außerdem einen Redaktionsraum.

- Empfehlung des WUK-Forums: Auftrag an Sabine Schebrak und Richard Gronald zwecks Erstellung eines Konzepts. Auf zwei Hauskonferenzen können und sollen HausnutzerInnen ihre Vorschläge unterbreiten.

- Kooperation mit Info-Intern: Inhaltliche Zusammenarbeit, Diskussion über die Nutzung gemeinsamer Ressourcen (PC ...)

- Konsens: Neubeginn unabhängig von alten Gespenstern, interessant für außen und innen, politisch, Darstellung des „ganzen“ Hauses, Veranstaltungsprogramm ja, aber nicht Schwerpunkt.

- nächste Schritte: Ziele und Inhalte konkretisieren (Sabine, Richard), Abklärung der Finanzen, Information für Angestellte.

Dies ist ein unvollständiger Auszug aus dem Protokoll der 1. Sitzung der Arbeitsgruppe.

Für alle, die es noch nicht wissen: Im Moment gibt es kein Werk&Kultur, die Abonnenten sind informiert und erhalten anstelle der Zeitung eine Aussendung des Veranstaltungsbüros über laufende Veranstaltungen.

Ingrid: Fehlt dem Veranstaltungsbüro das W&K nicht zur Bewerbung der Veranstaltungen?

Rudi: Ich habe diesbezüglich schon reklamiert - es ist niemand vom Veranstaltungsbüro in der Arbeitsgruppe. Bis jetzt wurden ja die Veranstaltungen so schlecht und recht beworben, mein Hauptkritikpunkt an W&K ist jedoch, daß diese Zeitung nicht einmal ansatzweise ein Kulturzeitschrift war. Vom Vorstand und der Pressestelle wurde uns die Zeitschrift „Kunst-

fehler“ der ARGE Kulturgelände Nonntal präsentiert, die eine Kulturzeitschrift mit beigelegtem Veranstaltungsfolder ist, und so ähnlich könnte die neue Zeitung auch werden.

Ingrid: Auch meine Kritik an W&K ist hauptsächlich die, daß es inhaltlich total verarmt ist, auch die Bewerbung der Veranstaltungen war sehr fragwürdig. Daß sich das WUK allerdings eine Zeitung mit 30 Seiten leisten kann, kann ich mir schwer vorstellen.

Rudi: „Kunstfehler“ erscheint 10 mal im Jahr, hat ca. 28 Seiten und kostet angeblich nur ein Million Schilling. Das kostete W&K fast auch. Man/frau müßte sich allerdings etwas zur Auflage einfallen lassen, 15 000 Stück sind wahrscheinlich zuviel. Es wird überlegt, ein Abo-System einzuführen und nur mehr den Veranstaltungsfolder so breit zu verschicken.

Ingrid: Gibt es da auch Überlegungen, das WUK international zu präsentieren, ich denke da an Trans Europe Halles (TEH)?

Beate: Für mich müßte erst einmal geklärt werden, welchen Stellenwert die neue Zeitung haben soll, damit ist auch gleich der finanzielle Rahmen abgesteckt, dann kann es erst zu solchen Überlegungen wie Internationalität kommen. Wichtig wäre außerdem, zu klären, welchen Stellenwert die Veranstaltungsbewerbung in so einer Zeitung hat. Ich denke, daß die Veranstaltungen von anderen Medien, wie zum Beispiel „Falter“, viel effizienter beworben werden.

Claudia: Es ist also sehr schwierig zu definieren, was diese Zeitung leisten soll. Deshalb glaube ich auch, daß eine Horuck-Aktion, möglichst schnell eine neue Zeitung auf die Beine zu stellen, nicht der richtige Weg ist. Es bedarf hier einer breiten Diskussion, dann haben wir eine Zeitung, hinter der wirklich das gesamte Haus stehen kann. Die Frage ist außerdem, ob eine Kulturzeitschrift der adäquate Rahmen für Veranstaltungsbewerbung ist. Wenn ich wissen will, wo was los ist, gibt es

bessere Wege, als dafür eine Kulturzeitschrift zu abonnieren.

Vincent: Auf der letzten Leitbild-Klausur wurde zentral die interne und externe Kommunikation genannt, schwierig ist es jedoch, alles unter einen Hut zu bringen, was es an Kommunikationsstrukturen im Haus gibt. Ich glaube jedoch, daß die Arbeitsgruppe die richtige Form ist, dieses Thema aufzubereiten. Außerdem ist auch noch eine Hauskonferenz vorgesehen. Es gibt also für alle HausnutzerInnen die Möglichkeit, sich aktiv am neuen Zeitungskonzept zu beteiligen.

Claudia: Mich würde die Meinung eines professionellen Journalisten interessieren, Peter, du bist Journalist, was denkst du über eine Kulturzeitschrift für das WUK?

Peter: In erster Linie bin ich einmal neugierig und habe keine konkreten Vorschläge. Ich kann mir vorstellen, daß die Zeitschrift Qualität und Selbstbewußtsein des Hauses transportieren soll.

Claudia: Ich frage deshalb, weil wir doch zur Klarheit kommen sollten, was denn in dieser Zeitschrift drinnen stehen soll.

Vincent: Ich wünsche mir eine Zeitschrift, die politisch relevant ist. Hier müßte Raum für Inhalte sein, die sonst nirgends stehen.

W&K war politisch nie relevant, aber die Schuld liegt hier nicht allein bei W&K. Nicht nur W&K hat es nicht geschafft, politische Akzente zu setzen, sondern das ganze WUK schafft es nicht. Eine Zeitung kann halt nicht besser sein, als das, was hinter der Zeitung steht. Im Moment steht da halt nicht sehr viel.

Beate: Ich glaube, das liegt an der Trägheit des Hauses. Man/frau sollte vielleicht nicht immer nach dem politischen Konsens suchen, sondern nach der Vielfalt - und die ist nach wie vor hier vorhanden. Wichtig wäre, diese Vielfalt des Hauses als Markenzeichen des WUK nach außen zu tragen. Der Zwang, wir brauchen eine einzige gültige WUK-Meinung, die wir dann nach außen präsentieren, ist der falsche Weg.

Claudia: Ja, aber sind die vielen Einzelmeinungen relevant für eine breites Publikum?

Beate: Ich glaube, ja. Dieses Risiko sollten wir uns leisten.

Claudia: Was wäre das konkret, was nur bei uns steht und sonst nirgends?

Vincent: Für bestimmte Themen gibt es keine Öffentlichkeit, zum Beispiel die Situation der AusländerInnen - sowas muß natürlich drinnen sein. Dazu gehört auch Insider-Information. Welche Initiativen gibt es zu diesem Thema, wohin kan man/frau sich wenden.

Ingrid: Hier möchte ich noch einmal TEH anmerken, es ist sehr interessant, was sich kulturell anderswo tut. Ich finde es wichtig, zu berichten, was international passiert und umgekehrt müßte auch das WUK international auf sich aufmerksam machen.

Peter: Natürlich ist es relevant und auch interessant über solche Dinge zu berichten - ich denke da an die Fahrradausstellung. Das muß ja auch im Interesse der Menschen hier sein, solche Aktivitäten einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Claudia: Solche Dinge sind natürlich spannend. Das heißt aber, daß die Hauptaufgabe so eines Zeitungsmenschen wäre, nonstop durch dieses Haus zu rennen, um zu schauen, was wo wann passiert. Denn freiwillig kommen die Leute nicht mit ihrer Information.

Vincent: Meine Utopie ist, daß diese Zeitung nicht für das Haus gemacht wird, sondern vom Haus.

Beate: Für mich sollte diese Zeitung dahin führen, daß die Leute mit der Zeit selbst kommen, weil sie sich durch die Zeitung gut präsentiert fühlen. Es sollte bei den Leuten hier ein Selbstbewußtsein entstehen, daß sie das Bedürfnis haben, von ihren Aktivitäten auch zu berichten.

Ingrid: Da wäre es sinnvoll, immer neue Schwerpunkte in der Zeitung zu setzen.

Helga (jetzt dazugekommen): Ich glaube nicht, daß wir eine Person brauchen, die im Haus herumrast. Natürlich soll sie Be-



Foto von Claudia Gerhartl: Vincent Holper, Peter Krobath, Ingrid Scharmman

scheid wissen, was an Relevantem hier passiert, aber primär soll ein Prozeß entstehen, daß die Leute diese Möglichkeit nach außen zu gehen auch wahrnehmen. Es passiert soviel im Haus, daß es schwierig wäre, Schwerpunkte zu setzen, es müßte nur einmal selbstverständlich werden, diese Information zu transportieren.

Beate: Wir sind uns einig - das ist ideal. Wir müßten uns aber damit beschäftigen, wie wir dorthin kommen. Vielleicht bedarf es da einer eigenen Arbeitsgruppe, die unterstützende Strukturen ausarbeitet.

Ingrid: Vor mir entsteht das Bild einer Zeitung, die dynamisch ist, die Schwerpunkte setzt, Information bietet, also sehr vielschichtig ist. Das müßte sich auch im Layout niederschlagen. Die Zeitung müßte jedesmal, je nach Schwerpunkt, total anders ausschauen.

Helga: Das stelle ich mir schwierig vor. Die Zeitung erscheint ca. sieben mal im Jahr, da

passiert zuviel, um Schwerpunkte zu setzen. Auch vom graphischen Konzept her kann ich mir das schwer vorstellen.

Rudi: Das sind Feinheiten, da wird man/frau Kompromisse finden. Auch dabei, ob jemand die Artikel holen muß oder ob sie von selbst kommen.

Vincent: Einig waren wir uns ja, daß die Zeitung möglichst viel aus dem Haus transportieren soll, uneinig nur darüber, wie es in die Zeitung hineinkommen soll. Da sollten wir schon berücksichtigen, daß eine oder mehrere Person/en dafür bezahlt wird/werden, um diese Zeitung zu machen. Bei diesen Personen liegt aber auch die Verantwortung, den WUK-Menschen den Zugang zu erleichtern und sie dort abzuholen, wo sie sind.

Peter: Wenn die Qualität gut ist und die Leute sich ernst genommen fühlen, entsteht eine Dynamik, daß die Leute wieder gerne zur Kommunikation bereit sind. Ich glaube auch, daß fixe Elemente in

der Zeitung wichtig wären, um eine bessere Orientierung zu gewährleisten. So kann man/frau ein gewisses „Heimatgefühl“ für bestimmte LeserInnengruppen schaffen, ob die jetzt im WUK verkehren oder nicht.

Helga: Wir sollten bei all unseren Überlegungen die finanzielle Seite nicht außer acht lassen. Die Zeitung wird maximal zwischen 12 und 16 Seiten lang sein, da ist der gestalterische Spielraum natürlich nicht so groß.

Peter:(überrascht, wir anderen auch): Wir sind von einer ca. 28 Seiten starken Zeitung ausgegangen.

Helga: W&K hatte durchschnittlich 8 bis 12 Seiten. Wir haben ein Zeitungsbudget von 400 000 Schilling. Davon sollen auch noch die Veranstaltungen beworben werden, eine Seite muß du dann noch für Inserate wegrechnen, damit die Zeitung überhaupt finanzierbar ist. Da muß man/frau bei den vielen Ansprüchen, was alles in die Zeitung

hinein soll aufpassen, daß kein Fleckerlteppich entsteht.

Beate: Aber alles inklusive hat doch W&K ca. eine Million Schilling gekostet.

Helga: Ca. 800 000 Schilling plus die Einnahmen von Inseraten.

Claudia: Wieviele Menschen sollen denn an der neuen Zeitung arbeiten?

Helga: Bei W&K gab es eine angestellte Person, viele andere arbeiteten mit Werkvertrag.

Vincent: Geht es bei der Finanzierung nicht auch um die Frage, ob wir die hohe Auflage beibehalten wollen? Vielleicht könnten wir auf Kosten der Auflage mehr in die Breite gehen. Mehr Qualität und Inhalt für weniger Leute. Da wäre sicher viel möglich.

Rudi: Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich bereits mit den „Standbeinen“ der Zeitung. Erstens Soziokultur und Politisches, zweitens Veranstaltungsbewerbung und drittens das „Haus“ selbst. Dieser Ansatz scheint mir ein ganz anderer zu sein als das, wovon wir hier jetzt reden.

Helga: Richard arbeitet derzeit an einem Konzept für ein Corporate Design, das betrifft alle Drucksorten des WUK, weiters arbeitet er am Konzept für die neue Zeitung mit, d.h. Inhalt, Organisation - die Hauptverantwortliche ist hier aber die Sabine Schebrak. Außerdem ist eine Erhebung notwendig, wie Pressestelle und Informationsbüro vielleicht neu organisiert werden sollen. Das betrifft z. B. besondere Events, die extra beworben werden sollen, da braucht man/frau eine eigene Zielgruppentafel, was wieder mehr Arbeitsaufwand erfordert usw. Das alles ist aber eng miteinander verknüpft. Auch die Frage, welche Veranstaltungen bewirbt die neue Zeitung, die im Rahmen der Pressestelle produziert wird, welche das Veranstaltungsbüro - deshalb ist es auch so schwierig zu sagen, wir machen zuerst das eine und dann das andere. Weil alles so ineinanderfließt, muß auch alles gemeinsam verändert und berücksichtigt werden.

Claudia: Die neue Zeitung soll im Oktober rausgehen, d.h. es muß bald jemand her, der/die die Zeitung machen kann. Was steht da in der Stellenausschreibung?

Rudi: Ein Anforderungsprofil gibt es noch nicht.

Helga: Sabine und Richard arbeiten Mai und Juni an einem Rohkonzept, dann soll dieses Konzept beschlossen werden, weiters gibt es eine Präsentation des Beschlusses im Rahmen einer Hauskonferenz. Gleichzeitig müssen die organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen geschaffen werden, die Bürofrage muß geklärt werden, die Anforderungsprofile für die Stelle müssen ausgearbeitet werden. Ende Juli soll spätestens die Entscheidung über das graphische Konzept fallen, ideal wäre es, wenn die/der neue RedakteurIn Anfang Juli zu arbeiten beginnen könnte.

Ingrid: Gibt es nur eine/n verantwortlichen ChefredakteurIn, der/die angestellt ist, oder könnte es nicht auch ein Kollektiv sein, das auf Werkvertrag arbeitet?

Rudi: Wenn die Zeitung unseren Anforderungen entspricht, ist es mir egal, ob da eine oder mehrere Personen auf der Basis eines Werkvertrags oder einer Anstellung arbeiten.

Beate: Ein Kollektiv kann ich mir sehr gut vorstellen, da müssen aber klare Strukturen herrschen. Sehr oft war es ja im WUK so, daß diese gefehlt haben, und dann hat man/frau halt auf hierarchische Strukturen zurückgegriffen, weil diese vermeintlich besser funktionieren.

Vincent: Mir ist ein Kollektiv sicherlich sympathischer, diese Arbeitsweise entspricht auch mehr dem WUK als eine Hierarchie, es ist wahrscheinlich auch nicht einmal arbeitsintensiver, außerdem gibt es dann auch eine inhaltliche Breite, mehr Möglichkeit zur Kommunikation.

Rudi: Bei einem Kollektiv müssen Leute gut zusammenarbeiten können, wenn sie das nicht können, ist es mir lieber, es macht

nur eine Person. Ich möchte daraus keine Glaubensfrage machen.

Beate: Es ist aber schon ein Unterschied, ob ein Kollektiv vorgeesehen ist oder nicht. Ein Kollektiv findet sich nicht einfach so, wenn es keine Strukturen dafür gibt.

Helga: Wenn es eine hauptverantwortliche Person gibt, heißt das ja nicht, daß sie alles alleine macht.

Vincent: Da gibt es aber doch Unterschiede, für mich ist die Frage die, ob das WUK, ob die Dienststellen mit einem Kollektiv genauso zusammenarbeiten wollen und können wie mit einer Einzelperson. Diese Möglichkeit müßte es geben. Wenn man/frau jetzt eine Person bestimmt, gibt man/frau damit vor, es kann kein Kollektiv sein. Ich hätte gerne, daß es klar ist, daß ein Kollektiv nicht ausgeschlossen ist. Das müßte in der Ausschreibung verankert sein.

Peter: In diesem Fall könnte man/frau ja sagen, immer eine Person hat die Schlußredaktion und die Verantwortung für die jeweilige Nummer. Bei einer Zeitung ist es wahrscheinlich sogar sinnvoller, wenn hier mehrere Personen beteiligt sind.

Rudi: Es gibt wahrscheinlich noch mehrere Modelle, wie man/frau eine Zeitung machen kann. Es kann z.B. eine Person für den technischen Bereich verantwortlich sein, und ein Beirat tritt einmal im Monat zusammen - da sind dann noch mehr Leute beteiligt. Es gibt hier nicht nur ein Entweder - Oder. Wichtig ist doch, was wir mit der Zeitung wollen.

Heinz (sehr spät dazugekommen): Der Beirat hat die Funktion, daß man/frau eine Schar von Promis hat, die wir nach außen herzeigen können, das sind nicht unbedingt die Leute, die die Zeitung machen, aber die dafür stehen, was das für eine Zeitung ist.

Für mich wäre es zentral, wenn die Zeitung Entwicklungen aufzeigen würde, sei es unseren Musikbereich betreffend, aber auch den Sozialbereich usw. Gewisse Tendenzen sollten aufgegriffen wer-

den und das muß nicht immer nur Leute betreffen, die im Haus sind. Wenn wir politische Entwicklungen einbeziehen, wäre es interessant, welchen speziellen Zugang gerade das WUK zu solchen Themen hat.

Nach Heinz' Wortmeldung kommt es noch zu einem längeren Disput über Vor- und Nachteile von kollektiven Arbeitsweisen, in den ich aus Mitleid mit mir in meiner Funktion als Abhörerin und -schreiberin eingreife und alle Diskutierenden um ein Schlußwort bitte, das auch noch ganz schön lange ausfällt.

Claudia: Zum Schluß bitte ich euch auch noch einmal zu berücksichtigen, was denn jetzt in diese neue Zeitung hineinkommen soll, was wünscht ihr euch für diese neue Zeitung? Was verstehen wir ganz konkret darunter, wenn wir davon sprechen, daß das Haus nach außen präsentiert werden soll? Ist da jede Information geeignet, nach außen getragen zu werden, müssen wir auswählen, und nach welchen Kriterien gehen wir da vor?

Beate: Ich finde, wir haben das doch ziemlich ausführlich besprochen, mein Schlußwort ist: Ich wünsche dir viel Glück beim Tippen, ich denke an dich.

Vincent: Ich finde es schade, daß wir Ingrid's Anregung bezüglich des Layouts nicht weiterdiskutiert haben. Ich finde die Idee nämlich sehr interessant, ich fände es toll, wenn die Zeitung jedesmal anders ausschaue würde, vielleicht sogar jedesmal ein anderes Format, wo sozusagen die Nichtwiedererkennbarkeit die Erkennbarkeit ist, das Unerwartete, das Überraschende. Das wäre wirklich kreativ - gegen die Norm der Erkennbarkeit so konsequent zu verstoßen.

Ingrid: Ich kann mir das gut vorstellen - die Zeitung muß so bunt sein wie das Haus.

Claudia: Einmal ein Papierflieger, einmal was zum Zusammenbauen oder ein Puzzle...

Peter: Tolle Ideen, was mir leider unklar geblieben ist, von



welcher Zeitung geredet wird. Am Anfang war die Rede von 28 Seiten, dann waren es 12 Seiten, das ist ein enormer Unterschied. Das heißt, im ersten Teil der Diskussion sind wir von einer „richtigen“ Zeitung ausgegangen, da sind Ideen aufgegriffen worden, die für 12 Seiten wahrscheinlich nicht relevant sind.

Rudi berichtet Helga noch einmal von der Zeitschrift „Kunstfehler“

Rudi: Der Vorstand und beide Sabines haben in der Arbeitsgruppe gemeint, daß soetwas ähnliches finanzierbar ist.

Helga: Soviel ich weiß, steckt in dieser Zeitung ein hohes Maß an unengeltlicher Arbeit, ich persönlich gehe von solchen Voraussetzungen nicht aus.

Ingrid: Mein Schlußwort: Bravo für den Vorstand, daß endlich etwas weitergegangen ist bei der leidlichen Mediendiskussion.

Heinz: Was an Inhalten nach außen dringen soll, möchte ich nicht so engstirnig sehen. Das WUK ist mit Mauern versehen, es herrscht ein gewisses Schrebergartendenken - ich will aber auch nicht, daß sich die Schrebergartenpolitik als WUK-Politik ausgibt, wir sind nicht die Tollsten und Besten auf der Welt. Wichtig wäre es mir, zu beschreiben, welche Perspektiven wir haben. Wege, die hier begangen werden, sollen aufgezeigt werden. Und zwar nicht nur davon, was hier im Haus passiert. Eine gewisse Szene sollte

hier vorgestellt werden. Wir sollten uns jetzt nicht von 12 Seiten einschüchtern lassen. Wichtig ist, daß die Zeitung spannend und praktisch ist.

Helga: Mein Wunsch ist, daß die Zeitung von innen breit getragen wird, daß sie zeigt, was im Haus passiert, wofür das Haus steht, daß sich dadurch ähnlich denkende Menschen angesprochen fühlen, und daß wir mit dieser Zeitung ein Zeichen setzen.

Rudi: Ich nehme mir eine Menge Anregungen für die Arbeitsgruppe mit.

Vincent: Ich warte noch auf den Thomas Schaller (der eigentlich versprochen hatte zu kommen), daß er ein Schlußwort spricht.

Und dann drehte ich das Band ab, um weiteren Schlußworten aus dem Weg zu gehen.

MATURA-TREFFEN.

Die TGM-AbsolventInnen des Jahres 1955 kommen am 24. Juni aus aller Welt ins WUK. Zu einem Fest und einer Führung durch ihre inzwischen bunter gewordene „Heimat“.

HERZLICH WILLKOMMEN!

KULTUR UND... KAOS MANAGEMENT

POLITISCHE VERANSTALTUNG MIT DÄNISCHEM GAST
VON RUDI BACHMANN

„Wenn Ihr was nicht verstanden habt, dann fragt ruhig nach, es kann sein, daß ich es auch nicht verstanden habe“. Dieser Einleitungssatz von Tom Loyche war zwar auch als Lockerungs- und Lachübung für die fast 50 ZuhörerInnen in den Museums-Räumen des WUK gedacht, aber im Nachhinein betrachtet: er drückt wahrscheinlich auch ein bißchen die Philosophie aus, die die „Kaos Piloten“ aus Aarhus (Dänemark) leitet. Und außerdem war der Satz für mich persönlich recht zutreffend, denn von dem Feuerwerk in Worten und Overheads in Deutsch und in Englisch, das Tom da zeitweise losgelassen hat, habe ich nicht immer alles mitgekriegt.

Nur ein WUK-Vorstandsmitglied (und selbiges nur bis zur Pause) hat sich in die erste „Kultur und ...“-Veranstaltung verirrt, von der das Info-Intern berichtet. Dafür relativ viele Angestellte des Hauses - ob die wohl besonders viel Chaos zu managen haben? - und viele Leute aus den Bereichen, besonders aus dem Kinder- und Jugend-Bereich (in dessen Grup-

pen das Wort Chaos angeblich auch nicht gerade zu den Fremdwörtern gehört).

10 bis 15 Prozent ist die Arbeitslosenrate in Dänemark, bekommen wir gleich einmal einen Überblick über die sozialen Hintergründe, also wesentlich höher als hierzulande, und zugleich ist das soziale Netz recht dicht, so daß wenig Energie auf das „Überleben“ verwendet werden muß. Es gibt also ein großes Potential an Menschen, die den Drang und die Lust haben, selbst etwas Sinnvolles zu tun. Kulturaktiv und arbeitslos - das paßt, so Tom, in Dänemark (nur dort?) gut zusammen - viele große Festivals zum Beispiel können überhaupt nur mit Hilfe vieler freiwilliger MitarbeiterInnen organisiert werden. Und darauf bauen auch die Ideen auf, mit denen sich die Kaos-Piloten, deren Ziel es ist, einen neuen Standard für Erziehung und Kultur zu initiieren, seit nunmehr 10 Jahren beschäftigen.

„Frontloberne“ nennen die PilotInnen ihre „Projektwiege“, ein kleines Büro mit einem Angestellten, das allen zur Verfügung steht,

die eine Idee haben und sie weiterentwickeln wollen. Drei Monate kann dort gratis gearbeitet werden, stehen Räumlichkeiten, PC, Telefon, Fax unentgeltlich zur Verfügung.

Learning by doing + learning by reflection = action learning

Als Beispiele für verwirklichte Ideen nannte Tom unter anderem eine „alternative“ JournalistInnen-Ausbildung und ein Cafe, in dem arbeitslose SchauspielerInnen als KellnerInnen arbeiten und durch „Spaßmachen“ zur Kommunikation unter den Gästen beitragen und zu Auseinandersetzungen anregen.

Ungefähr 500 Leute haben in den letzten 10 Jahren von dieser Möglichkeit, ihre Ideen in die Tat umzusetzen, Gebrauch gemacht. Die meisten davon waren Arbeitslose oder solche, die sich Karenzurlaub nehmen, fast immer solche, denen „viel arbeiten und verdienen“ nicht unbedingt erstrebenswert ist.

Viele Aktivitäten, die immer in Form von Projekten gesetzt werden, sind natürlich gescheitert, aber

das, was erfolgreich war, veranlaßt die Kaos-Piloten, ihr bescheidenes Büro mit den offenbar besonderen Impulsmöglichkeiten - und alles, was sie sich sonst noch an Actions ausdenken werden - noch lange weiterzuführen.

Ausbildung zu Kaos-Piloten

Drei Jahre lang (täglich und ganztags!) dauert die Ausbildung zur/zum Kaos-PilotIn, es gibt immer nur einen „Lehrgang“ mit etwa 30 Personen, die zusammenarbeiten. Der von den TeilnehmerInnen zu bezahlende Betrag von je ca. S 4.000,- im Monat deckt ungefähr die Hälfte der Kosten, der Rest wird durch Subventionen (von der Gemeinde Aarhus bis zur UNESCO) und durch Sponsoring (auch: echter Zusammenarbeit mit interessierten Unternehmungen) aufgebracht.

In der ersten Gruppe kamen die PilotInnen nur aus Dänemark, in der zweiten aus ganz Skandinavien und in der (laufenden) dritten Gruppe sind schon viele andere europäische Länder vertreten. Eine Erweiterung auf TeilnehmerInnen aus der ganzen Welt ist laut Tom nicht ausgeschlossen.

Und das sind die Handlungsfelder der Kaos-Ausbildung: Tool-Box (von: wie einen PC bedienen bis: wie Ideen aufgreifen und entwickeln), Kultur und Politik in der EU (bis zum kreativen Ausnützen des Jahres, in dem Kopenhagen europäische „Kulturhauptstadt“ war), eine 6-monatige Schiffsreise in der Ostsee, die Beschäftigung mit den „Zeichen der Zeit“, praktische Experimente, Gruppen-Examen, individuelles Examen und Job-Perspektiven.

Während und nach der Ausbildungszeit werden konkrete Aufgaben bewältigt. Um der Gewalt in den Straßen Kopenhagens zu begegnen, wurde zum Beispiel das Projekt „Street Agenda“ erfunden, das im wesentlichen darauf hinausläuft, durch weithin sichtbare Überraschungen positives Leben und Kommunikation unter die Menschen zu bringen. So wurden Au-

tobusse aus Mailand zwischen die „regulären“ Linienbusse eingeschoben, in denen italienische (Tom: „milanisch sprechende“) Fahrer die verblüfften - und so ziemlich rasch ins Gespräch kommenden - Fahrgäste ganz woanders hinbrachten, als es vorgesehen war.

Andere Beispiele: Kaos-Piloten klopfen in beliebigen Wohnungen an, öffnen die Fenster und singen Arien auf die Straße. Oder: Statuen aus verschiedenen dänischen Städten werden abmontiert und machen eine Zeit lang „Urlaub“ in anderen Städten. Arbeit ist spielen, skizzierte Tom die „Arbeitsmoral“ der PilotInnen, und Energie und Fantasie können und sollen geweckt werden - und die gängigen Sichtweisen von Problemen und Lösungen müssen ständig umgedreht werden.

Unter den Stichworten „Outer Pilot“ - wer leiten will, muß zunächst lernen, sich selbst zu leiten - und „Inner Pilot“ - Psycho- und Körperausbildung - kam Tom dann selbstkritisch auf die Tatsache zu sprechen, daß immer dann, wenn die Zeit knapp wird, die lustvollere Seite der Ausbildung (körperliche und seelische Erbauung) zu kurz kommt. „Aber die Idee“, so meinte er unter wissendem Gelächter, „die ist natürlich immer noch gut“.

Chaos-Management bedeutet also für die Kaos-Piloten die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, die Aneignung von Wissen (um Projekte und deren Umsetzung sowie um die Möglichkeiten, in die Gesellschaft zu wirken), das Lernen von „Werkzeug“-Benützigungen, die Durchführung von konkreten Aktionen und die Integration von Betroffenen.

Auf erstaunte Anfragen (ausländische Beispiele klingen immer entzückender als das, was mensch zu Hause vorfindet) erklärte Tom auch ein wenig von den inneren Strukturen und Entscheidungsfindungen. So werden die vorgeschlagenen Projekte gemeinsam bewertet und grundsätzliche Entscheidungen gemeinsam getroffen - von einem PilotInnen-Team aus 30 Personen -, die konkreten Teil-

projekte werden dann aber von einer/m oder einer Gruppe selbstständig durchgeführt (einschließlich Geldbeschaffung, Verwaltung, Supervision und Reflexion). Derzeit laufen in verschiedenen europäischen Ländern vier größere Projekte, die von Kaos-Piloten „gecoacht“ werden.

Die Auswahl für die Kaos-Piloten-Ausbildung erfolgt übrigens in einem 4-stufigen Probe-Verfahren, das sich über Monate erstreckt. Wer es aber geschafft hat, aufgenommen zu werden - und dann auch noch die 3 Jahre mitzumachen - der/dem winkt ein staatlich anerkanntes Zeugnis der Kaos-Piloten-Privatschule.

Kulturpolitische Bemerkungen

Viel Geld gehe in die Vermittlung und in das Management von Kunst und Kultur - in seinem Land, so berichtete Tom, seien es etwa 63 Prozent der öffentlichen für Kultur zur Verfügung stehenden Gelder, während an die KünstlerInnen direkt nur etwa 18 % gehen. Dieses scheinbare Mißverhältnis solle uns aber nicht schrecken, denn durch die Ermöglichung und Unterstützung von KünstlerInnen und Aktivitätshungrigen würden immer wieder neue Energien und Gelder frei.

Neben den „klassischen“ Kulturformen wie Hochkultur, Industriekultur („aber bitte, auch eine Hollywood-Produktion ist noch keine Garantie für einen schlechten Film“) und Volkskultur gibt es nach Ansicht von Tom neuerdings immer stärkere Vermischungen dieser „Kulturen“. Wobei er am stärksten den Aspekt betonte, daß Profis und Amateure in großem Ausmaß zusammenzuarbeiten beginnen.

P.S.: Ich weiß selber nicht, ob wir irgendwelche Anregungen von den Kaos-Piloten für das WUK aufgreifen und weiterentwickeln könnten und sollten. Aber während der Leitbild-Klausur habe ich mir ein paarmal gedacht, daß ich jetzt gerne wissen würde, wie uns der Tom Loyche sieht.

WUK-LEITBILD

ZWEITE LEITBILD-KLAUSUR: UMSETZUNG

ODER: CHAOS-MANAGEMENT NUMMER ZWEI?
VON RUDI BACHMANN

Auch wenige Tage nach dem Vortrag der Kaos-Piloten ist es eigentlich unfair, eine Klausur des WUK mit dem Attribut „Chaos“ zu belegen. Aber wenn mensch die seltene Gelegenheit hat, die Probleme und Zusammenhänge, die offenen Fragen und die Chancen in recht geballter Form und fast vollständig mitzukriegen, dann ist das Bild vom allseits wild wachsenden, unkontrollierbaren, immer größer und komplizierter werdenden Haus - oder ist es der Verein? oder beide? - fast zwangsläufig.

Der „offizielle“ Bericht von der Klausur in Reichenau (von 5. bis 7. Mai mit Blick auf die Rax), an der 6 Menschen aus den Bereichen, die 7 Vorstandsmitglieder, 8 (weitere) Angestellte sowie VertreterInnen von Beisl, Corporate Design und Info-Intern sich mit kompetenter Hilfe eines Moderators austauschen konnten, ist in Arbeit. Hier mache ich meine Drohung (auf der Klausur wahr, meine sehr subjektiven Eindrücke zu schildern.

Aus obiger Aufzählung seht Ihr, daß die Klausur-Gruppe für das WUK nicht „repräsentativ“ war (zu wenige aus den Bereichen, zu viele Angestellte). Ich bin darüber zunächst erschrocken, habe es aber dann angenehm erlebt, 1. mit Leuten arbeiten zu können, die ich nicht so oft treffe und 2., wie alle versucht haben, ihre speziellen Probleme zugunsten einer „ganzheitlicheren“ Sichtweise zurückzustellen. Eine kleine

Ausnahme davon mag vielleicht der Vorstand gewesen sein, der eine kurze Phase lang viel Heftigkeit in die sonst recht friedfertigen Debatten brachte - aber seine Differenzen sind ja sowieso immer ganzheitlich.

Step by Step

Schrittweise näherten wir uns der eigentlichen Aufgabe, nämlich festzustellen, welche konkreten Schritte jetzt aufgrund des Leitbilds anstehen. Erster Schritt aufwärmen, dann Gruppen mit treffenden Namen finden (Die 8 Frauen, Schnellsprechende blaue Blumen, Marsmänner - weit weg von der Sache, Kraut und Rüben, Om - Ätsch). Als nächste Schritte die Erwartungen formulieren und Bestandsaufnahmen machen, dann die „Problemfelder“ benennen und bewerten und schließlich aufzählen, was jeder Bereich (bzw. Dienststelle etc.) für wen jetzt bereits tut.

Eine trockene Angelegenheit, meint Ihr? Mitnichten, erstens war es auf der Wiese, wo die Arbeitsgruppen tagten, schön sonnig, zweitens war zu spüren, wie froh alle darüber sind, daß sie endlich ein großes und aufnahmebereites Publikum haben — und drittens durften auch verrückte (unkonventionelle, nicht zu Ende gedachte) und heikle (sonst peinlich vermiedene, weil Tabu-) Ideen eingebracht werden, ohne daß gleich jemand böse geworden wäre.

Ihr seht, ich langweile Euch nicht mit Details. Bisher zumindest, denn jetzt sollt ihr erfahren, was letztlich „rausgekommen“ ist.

Die „strategischen Handlungsfelder“, also jene Themenbereiche, bei denen „Handlungsbedarf“ besteht, und deren befriedigende Weiterbehandlung langfristig das Über-

leben des WUK sichern soll, wurden so gereiht:

Handlungsfelder

- (A) Interne und externe Kommunikation
- (B) Organisationsstruktur
- (C) Mitglieder-Konzept
- (D) Politische Positionierung des WUK
- (E) Gemeinsame politische Identität
- (F) Finanzierungskonzept
- (G) Organisationsziele.

Die ersten vier (eigentlich nur jeweils Teile davon) wurden schließlich näher beleuchtet.

Zu (A): Interne Kommunikation, wie sollte es daran nicht fehlen, in einem so großen Haus, in dem so viele Menschen so Unterschiedliches tun? Daß trotz großer Anstrengungen das WUK-Forum und eine eigene Dienststelle dafür nicht genügen - und auch keine Generalversammlung oder Hauskonferenzen, ja nicht einmal das WUK-Info-Intern - ist evident. Also wurde unter anderem die Idee geboren, einen Raum für eine WUK-Kantine (oder so) zu schaffen, die von allen Interessierten zum Austauschen von Neuigkeiten (und Gerüchten, Tratsch, Intrigen ...) frequentiert werden kann.

Zu (B): Die Organisationsstruktur wurde in den letzten Jahren ein paar mal geändert (bruchstückweise das Statut, einige Geschäftsordnungen, vor allem aber das WUK-Forum), vieles ist aber immer noch offen - und manches davon sehr dringend. Vor allem die Überprüfung der Nutzung der Räume und eine Verbesserung der Raumvergaben wurden heftig reklamiert (und konkrete Vorschläge dazu gemacht). Aber auch die Einigung über eine neue zeitgemä-

ße „Hausordnung“ sowie eine Beschreibung der Aufgaben und Ziele der Dienststellen waren wichtige Anliegen (P.S.: besonders auch deswegen, weil die Angestellten des WUK und ihre Rolle auf diesem besonderen Arbeitsplatz im Leitbild selbst ganz ausgeklammert wurden).

Zu (C): Welche Art von Mitgliedern es im WUK geben soll, wie wir einen großen Kreis von sympathisierenden und fördernden Mitgliedern von „außerhalb“ gewinnen könnten, ist ebenso besprochen worden, wie die Notwendigkeit, die Rechte und Pflichten der Mitglieder neu zu definieren.

zu (D): Daß das WUK kaum Aussagen zu kultur-, sozial-, bildungspolitischen oder anderen Themen macht, bei denen ein Einmischen in die öffentliche Diskussion wohl angebracht wäre und außerdem Konsens im Haus gewiß ist (oder wenigstens angenommen werden kann), bekritteln wir alle. Die bisherige Erfahrung, die nun überwunden werden soll, zeigt, daß es in der Praxis nicht so einfach ist, daß sich ein paar Leute schnell treffen und etwas an die Zeitungen schicken (P.S.: Viel-

leicht brauchen wir eine/n WUK-PressesprecherIn?).

Unter den Punkten, die offen geblieben bzw. nicht sehr detailliert diskutiert worden sind, gibt es einige recht konkrete Vorschläge, wie z.B. die Überprüfung der Organisation und Ziele der Dienststellen, aber auch erst im Ansatz angegangene, wie z.B. die Konkretisierung des letzten Satzes im Leitbild: „Auf dieser Grundlage entwickelt das WUK Strukturen,

die es ermöglichen und erfordern, daß die Beteiligten Entscheidungsprozesse aktiv und verantwortlich mitgestalten“.

Aufgaben des Vorstands

Natürlich ist es wieder in erster Linie der Vorstand, der die „Hausübungen“ dieser Klausur mitnimmt und dafür zu sorgen hat, daß sie auch gemacht werden. Vier Projektgruppen wurden dazu auserkoren:



Foto von Ines Nikolavcic



Foto von Franziska Kasper

1.) Die Vorstands-Arbeitsgruppe „Strategie“ (Wolfgang Gaiswinkler, Gerald Raunig und Ursula Wagner) wird die Handlungsfelder Politische Positionierung und Externe Kommunikation weiter bearbeiten.

2.) Ursula wird außerdem eine Projektgruppe zu Interne Kommunikation initiieren.

3.) Die Vorstands-Arbeitsgruppe „Struktur“ (Karl Badstöber, Hans Mariacher, Helga Smerhovsky) wird sich um das Mitgliederkonzept und die Raumnutzungs-Frage kümmern.

4.) Und die Finanz-Arbeitsgruppe (Ed Baker, Harry Spiegel) wird sich (erraten!) um das Finanzierungskonzept bemühen und dabei die vom WUK-Forum Nominierten (Inge Holzappel, Manfred Leikermoser) sowie

hoffentlich auch noch eine/n Angestellte/n mit einbeziehen.

Weitere InteressentInnen an einer Mitarbeit in den Projektgruppen haben sich bereits gemeldet und werden eingeladen. Als Koordinatorin (Schnittstelle) für diese Projektgruppen wurde die Generalsekretärin, Helga Smerhovsky, bestimmt.

Bis Ende Mai sollen von den Projektgruppen Vorschläge für konkrete Arbeitsschritte zu den

einzelnen Handlungsfeldern gemacht werden (Arbeitsaufträge, Inhalte, Ziele, Organisationsformen, Ressourcen ...).

Verantwortung der „anderen“

Aber auch die „restlichen“ TeilnehmerInnen an der Klausur kommen nicht unbehelligt davon. Zwei weitere Treffen in diesem Rahmen sind noch geplant (vor dem Som-

mer und im Herbst), bei denen die Vorschläge der Projektgruppen diskutiert und gewichtet, eine Zielstruktur erarbeitet und eine gewisse „Erfolgskontrolle“ geleistet werden sollen.

Die Gruppen und noch mehr die Bereichsplena bzw. das WUK-Forum sind aufgerufen, die Ergebnisse der Klausur zu diskutieren und Stellungnahmen an den Vorstand abzugeben.

INTERNATIONAL HADERA-CONFERENCE

VON 21. BIS 28. APRIL IM WUK. EIN BLICK HINTER DIE KULISSEN VON LOTTE KREISSLER, FREIE GESAMTSCHULE HOFMÜHLGASSE

Die „3rd International Hadera Conference of Democratic Schools“ fand nicht nur in der Schülerschule (Gesamtschule, auf Stiege 4/5, 2. Stock) statt, sondern auch in fast allen offenen Räumen des Hauses. Der WUK-Vorstand hatte sie zu einer politischen Veranstaltung des Hauses erklärt, entsprechend wurde sie auch vom Veranstaltungsbüro unterstützt. Lotte Kreissler ist seit vielen Jahren Alternativschul-Lehrerin und Vorstandsmitglied im „Netzwerk - Bundesdachverband für selbstbestimmtes Lernen“, der Vereinigung von Alternativschulen und anderen Elternschul- und Unterrichtsiniciativen. Red.

Jetzt ist's also aus und vorbei, der letzte Gast, David Gribble, ist soeben nach England abgefahren und Ruhe kehrt wieder ein in die Gastfamilien. Sie haben Jugendliche und Erwachsene aus England, USA, Israel, Norwegen, Ungarn, Deutschland und Österreich aus demokratischen, selbst-

verwalteten Schulen beherbergt. Freundschaften, Freundinnen-schaften sind entstanden, Dramen und Liebesfreud und Liebesleid in nur einer Woche waren theaterreif, ein dichtes Beziehungsgeflecht und interkulturelle Begegnung sind nur einige „Ergebnisse“ dieser Konferenz der demokratischen Schulen.

Begonnen hat die Idee schon im März 94 bei der „2nd Hadera Conference“ in der Sands School in England, wo ich zögernd Wien als nächsten Veranstaltungsort anbot. Ben Wunsch-Grafton stieg sofort darauf ein, und gemeinsam beschlossen wir, es zu wagen.

Im Herbst waren die ersten Subventionsansuchen und Einladungen abgeschickt und der erste Minikonflikt schon ausgestanden: Soll es eine Riesenkonzferenz mit demokratischen Schulen aus ganz Europa werden oder in der Anzahl begrenzt und überschaubar? - etc. etc. Vieles muß hier weggelassen werden, nur soviel sei gesagt: Die Vorbereitungsgruppe mit Charlotte Kritz, Regina Ringhofer, Ben Wunsch-Grafton, später auch Hilde Gramml und Karla Schmid, und „Außenstelle“ Kordula Merl vom Netzwerk-Büro, meiner Wenigkeit und mehreren anderen, die uns unterstützten, hat sich - zuweilen

wie besessen - dafür eingesetzt, daß dieses Ereignis stattfinden konnte - und möglichst erfolgreich dazu.

Und dann waren sie einfach da. So richtig in Lebensgröße: Die Kinder und Jugendlichen im Alter von 10 bis 18 Jahren aus den genannten Ländern - Miriam, Essy, Itai, Matthew, Bonny, Johnny, Tale, Daniel, Marianne, Adam, Nima, Nuri, Bernhard, Graham, Vera, usw. usf. - mit ihren Lehrern und Lehrerinnen, sowie interessierte Einzelpersonen, auch aus österreichischen Regelschulen (Schulversuch Mittelschule, Soziales Lernen).

Und die ersten Pannen: Wann kommt Derry Hannam am Flughafen an? (David und Lynette haben dann 8 Stunden dort auf ihn gewartet). Nimmt Charlotte doch 3 statt 2 Gäste, weil sie sich nicht trennen wollen? Wer leitet eigentlich die morgendlichen Gesamtplena? Heißt Selbstorganisation, daß niemand weiß, was gerade wann und wo stattfindet?? Manche eingeladenen RegelschullehrerInnen hatten vorerst das Gefühl, es passiert nix, weil die Themenfindung gerade erst stattfindet und noch nicht konsumfertig präsentiert wird. Manche österreichischen Jugendlichen sind von der Konferenzsprache (Englisch) frustriert und

dampfen nach Erstversuchen wieder ab, andere bleiben; die Übersetzungen funktionieren manchmal besser, manchmal schlechter (no na) und manchmal leider überhaupt nicht. Auch die Vorgangsweise (O-Ton mancher Schülerinnen: Zuviel Diskussionen, zuwenig echte Gespräche - es wäre interessant, was der Unterschied ist) hat so manche Jugendliche abgeschreckt teilzunehmen.

Schulen vorkommt - bedenkend, daß fast alle teilnehmenden Schulen ein Parlament haben, wo formal alles entschieden wird und jede/r SchülerIn, jede/r Erwachsene eine Stimme hat.

Besonders anregend für mich waren auch die beiden Workshops von Ruth Devime aus der Virginia Woolf-Schule (im Frauenzentrum, also unsere „Nachbarinnen“; der Tipper) über feministische Mäd-

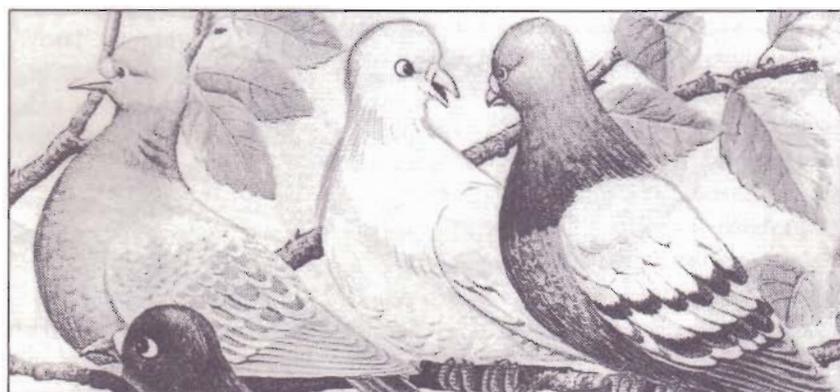
Adam Kogler und Miriam Bernstein ein spannendes Resümee mit neuen Anregungen.

Wer sich für Inhaltliches näher interessiert, kann in der Servicestelle des „Netzwerks“ (Telefon 983 34 40) die Dokumentation anfordern, die derzeit im Entstehen begriffen ist (es gibt auch ein Video von der Podiumsdiskussion). In der nächsten „Netzwerk-Zeitung“ gibt es Schülerinnen-Beiträge und mehr Berichte und Erfahrungen über die Konferenz sowie über die internationalen Zukunftspläne zu lesen.

Kontakte zwischen den Schulen der einzelnen Länder wurden natürlich intensiviert und SchülerInnen und LehrerInnen-Auschprogramme sind in vollem Gange. Alles in allem wurde die Konferenz für viele Jugendliche und Erwachsene eine positive Erfahrung, die - wie ich höre - schon jetzt in vielen Köpfen und an einzelnen Schulen konkrete Auswirkungen zeigt.

Besonders freue ich mich über zwei Rückmeldungen, eine von einem Regelschullehrer, eine von einer Alternativschullehrerin: Beide sagten so ungefähr: Jetzt weiß ich - die Veränderung, die ich will, muß radikal demokratisch sein, keine halben Sachen mehr ...

Die 4th Hadera Conference of Democratic Schools wird wieder - so wie das erste Mal - in Hadera (Israel) stattfinden, und sie stößt jetzt schon auf reges Interesse. Trotz unserer in vielen Jahren entwickelten Gesprächskultur wurde uns doch bewußt, daß einander wirklich zuhören zu den schwierigsten Eigenschaften zählt. Es ist uns nicht immer gelungen. Es wurde kritisiert, daß zu viele schon lang vorher vorbereitete Statements in die Diskussion geworfen wurden, die den Beiträgen der VorrednerInnen nicht Rechnung trugen. Deshalb entstand die Idee, die nächste Konferenz mit einer gemeinsamen „Sozialausbildung“ (zuhören, Klein- und Großgruppen moderieren ...) zu beginnen. In diesem Sinne: nächstes Jahr in Jerusalem!



Und zuletzt noch (eigentlich sehr traurige) Pressepannen: Fernsehen, Profil, Radio und andere interessieren sich, wissen allerdings nicht, wann sie wo erscheinen können. Ja, das alles und mehr ... und dann noch ein(ig)e Stimme(n) aus dem Hintergrund, die die Organisation schlichtweg fürchterlich finden - sich aber auch nicht daran beteiligt haben. Auch das soll's geben. Das alles reflektierend - woher kommt eigentlich mein überwiegend positives Gefühl jetzt nachher, wo meine Wohnung nach 8 Gästen noch immer wie ein Kampfplatz aussieht?

Ich selbst habe an sehr spannenden Workshops teilgenommen, einige wichtige Erkenntnisse und Lichtblicke mitgenommen und viele sehr herzliche und überschwengliche Rückmeldungen von TeilnehmerInnen aufgenommen. Am spannendsten - obwohl mir eine Hierarchie schwerfällt - fand ich die Gespräche, die um Mit- und Selbstbestimmung von SchülerInnen kreisten - wer in den Schulen echt den Ton angibt und die selbstkritischen Reflexionen, was an Ritualen und Farcen an unseren

chenbildung, einmal mit 20 Frauen in der Schule selbst, einmal für Frauen und Männer gemeinsam. Außerdem der Workshop von Nivi Shenar vom Adam Institute for Democracy and Peace (Israel) mit dem Titel „Am I a democrat?“, und schließlich der Holocaust-Workshop von Jakob Hecht (Israel) am Holocaust-Gedenktag ...

Wir haben außerdem versucht, ein vielseitiges Rahmenprogramm anzubieten, das 2 Ausflüge (Wachau, Rax), Wurstlprater-Besuch (von Wolfgang Drasch), Stadtrundfahrt, Spaziergang durchs jüdische Wien mit Martha Keil, ein Jazzkonzert, Video-Workshop (Fremde sehen Wien) mit Jürgen Burgemeister und Renee Frauneder, Afro Dance (Heidrun Schulz) und schließlich noch ein musikalisches Abschlusfest umfaßte.

Letztlich war die öffentliche Podiumsdiskussion „Demokratie zwischen Traum und Wirklichkeit - Wo wird sie gelebt? Wo wird sie erlernt?“ mit Dr. Anton Pelinka, Ben Wunsch-Grafton, Ruth Devime, David Gribble (Diskussionsleitung), Susanne Jerusalem, Varda Yaari und den SchülerInnen

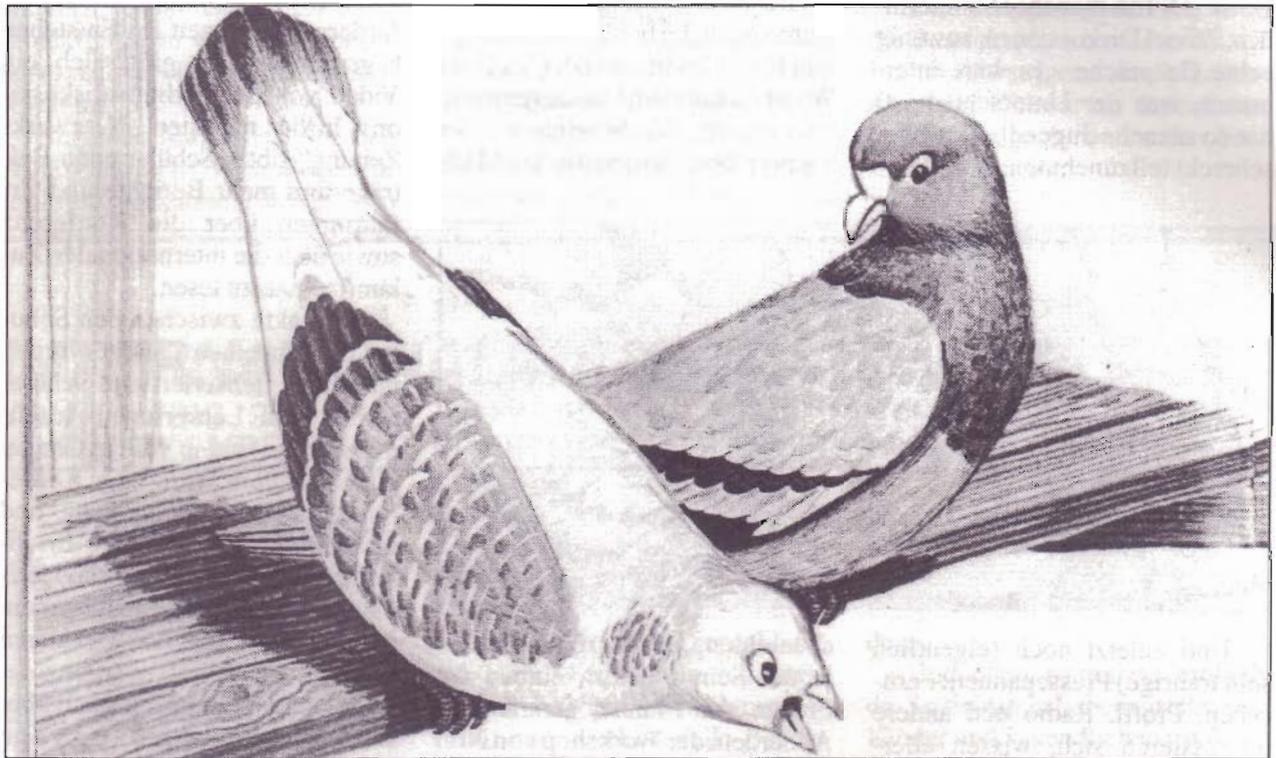
MÄRCHEN

ES IST WIRKLICH WAHR!

WIE GERÜCHTE ENTSTEHEN

VON HANS CHRISTIAN ANDERSEN / BEITRAG VON C. GERHARTL

M
e
i
n
u
n
g



„Das ist eine entsetzliche Geschichte!“ sagte eine Henne, die auf der anderen Seite des Dorfes wohnte, wo die Geschichte gar nicht passiert war. „Das ist eine entsetzliche Geschichte, die dort im Hühnerhaus passiert ist! Ich könnte heute nacht nicht alleine schlafen. Nur gut, daß wir zu so vielen auf der Stange sitzen!“ Und nun erzählte sie die Geschichte, so daß sich den anderen Hühnern die Federn sträubten. Und der Hahn ließ seinen Kamm fallen. Es ist wirklich wahr!

Aber wir wollen mit dem Anfang beginnen, und der geschah in einem Hühnerhaus auf der anderen Seite des Dorfes. Als die Sonne unterging, flogen die Hühner auf ihre Stangen. Eine der Hennen war weißgefiedert und hatte kurze Beine. Sie legte jeden Tag ihr vorschrittmäßiges Ei und war in jeder Beziehung ein respektables Huhn. Als sie nun auf die

Stange flog, putzte sie sich mit ihrem Schnabel, und dabei fiel ihr eine kleine weiße Feder aus.

„Da geht sie hin!“ sagte sie. „Je mehr ich mich rupfe, desto schöner werde ich wohl!“ Sie sagte das in einem heiteren Ton, denn von allen Hühnern hatte sie den meisten Sinn für Humor, obwohl sie natürlich, wie schon gesagt, sehr respektabel war. Dann schief sie ein. Um sie herum war alles dunkel. Die Hennen saßen dicht an dicht. Die eine, die direkt neben der weißen Hennen saß, konnte nicht schlafen. Sie hörte immer zu, auch wenn sie nicht zuhören sollte. Manchmal ist es in dieser Welt besser, nichts zu hören, wenn man in Frieden leben will. Trotzdem mußte sie die Neuigkeit ihrer Nachbarin auf der anderen Seite sagen: „Hast du es gehört? Ich will keinen Namen nennen, aber eine der Hennen rupft sich, um gut auszusehen! Wenn ich der Hahn wäre, würde ich sie verachten!“

Genau über der Henne saß die Eule mit ihrer Familie. Diese Familie hat scharfe Ohren, und so hörten sie jedes Wort, das die Henne zu ihrer Nachbarin sagte. Sie rollten mit den Augen, und die Eulenmutter schlug mit den Flügeln. „Hört da lieber nicht zu! Aber ihr habt schon gehört, was dort gesagt wurde, nicht wahr? Oh, unsere Ohren müssen eine Menge hören, bevor sie einem abfallen! Da gibt es doch unter den Hennen eine, die völlig vergessen hat, was sich für sie schickt. Sie sitzt da, rupft sich die Federn aus und läßt den Hahn zusehen!“

„Prenez garde aux enfants!“ sagte der Eulenvater. „Das ist nichts für die Ohren der Kinder!“ „Genau! Ich werde es sofort der Nachbarin erzählen. Sie ist die geachtetste Eule in der ganzen Umgebung.“ Mit diesen Worten flog die Mutter Eule davon.

„Huuh - huuh! Uhuuh!“ heul-
ten die beiden den Tauben des

Nachbarn entgegen. „Habt ihr das gehört? Habt ihr das gehört! Uhuuuh! Da gibt es eine Henne, die sich wegen des Hahns alle Federn ausrupft! Sie wird erfrieren, wenn sie nicht schon längst erfroren ist! Uhuuuuh!“

„Wo, wo?“ gurrten die Tauben.

„Im Hühnerhaus nebenan! Ich habe es so gut wie selbst gesehen. Es ist beinahe ungehörig, diese Geschichte zu erzählen. Aber sie ist wirklich wahr!“

„Wahr, wahr! Glaubst jedes Wort!“ sagten die Tauben und gurrten in den Hühnerhof hinunter. „Da gibt es einen Henne, einige sagen sogar, es sind zwei, die sich alle Federn ausgerupft haben! Sie wollen nicht aussehen wie die anderen und so die Aufmerksamkeit des Hahns erregen! Aber das ist ein gewagtes Spiel. Man kann sich erkälten und an Fieber sterben. Die beiden sind schon gestorben!“

„Aufgewacht! Aufgewacht!“ Der Hahn krächte, als er auf den

Zaun flog. Er war noch ganz verschlafen, aber er krächte weiter: „Drei Hennen sind aus unglücklicher Liebe zu ihrem Hahn gestorben. Sie haben sich ihr ganzes Gefieder ausgerupft! Es ist eine furchtbare Geschichte, ich will sie nicht für mich behalten, erzählt sie weiter!“

„Erzählt sie weiter!“ quiekten die Fledermäuse. Und die Hühner gluckten, und die Hähne krächten: „Erzählt sie weiter! Erzählt sie weiter!“ Und so wurde die Geschichte von Hühnerhaus zu Hühnerhaus weitererzählt, bis sie zuletzt wieder dorthin zurückkehrte, wo sie angefangen hatte. „Fünf Hennen“, hieß es inzwischen, „haben sich ihr ganzes Gefieder ausgerupft, um festzustellen, welche von ihnen aus Liebeskummer wegen des Hahns am dünnsten geworden sei. Und dann haben sie sich auch noch gegenseitig blutig gehackt. Tot sind sie zu Boden

gestürzt, zum Spott und zur Schande für ihre Familie und zum großen Verlust ihres Besitzers.“

Die Henne, die die kleine lose Feder verloren hatte, konnte ihre eigene Geschichte nicht mehr erkennen. Und weil sie eine sehr respektable Henne war, sagte sie: „Ich verachte Hühner wie diese. Aber es gibt noch mehr von der Sorte! Solche Dinge sollten nicht verschwiegen werden. Ich werde alles dazu beitragen, damit diese Geschichte in den Zeitungen gedruckt und verarbeitet wird. Das ganze Land soll davon erfahren. Diese Hühner und ihre Familien haben es nicht anders verdient!“ So kam die Geschichte in die Zeitung und wurde gedruckt.

Und es ist wirklich wahr: Aus einer kleinen Feder können leicht fünf Hennen werden.



BLOOM'S DAYS - 18X(18+X) ULYSSES

VON GERALD RAUNIG

Die Gruppe POLYTROPOI besteht aus KünstlerInnen, KunstvermittlerInnen und PhilosophInnen, die zum Teil auch WUK-Mitglieder oder -MitarbeiterInnen sind, so z.B. Karl Badstöber (Musiker und Vorstandsmitglied), Stefan Bienenstein (förderndes WUK-Mitglied), Ritchie Gross (Musiker, Obmann WUKMUSIK), Heidi Müller (Koordination AMS-Projekte, Motorradwerkstätte), Ines Nikolavcic (Fotogalerie) und andere. Grund genug, um das derzeit anlaufende Projekt der Gruppe näher vorzustellen.

POLYTROPOI versuchen im interdisziplinären, dezentralen Projekt für 1995, den Mythos des „Ulysses“ von James Joyce zu umzingeln. Das 1000seitige Buch, zu dem viele nichts sagen, manche, ja, sie hätten es in ihrer Bibliothek und wenige, sie wären über Seite 197 trotz dreimaligen Versuchs nie hinausgekommen, ist eines der komplexesten Kunstwerke des 20. Jahrhunderts. Um diese Komplexität einerseits in der Methode zu beschreiben, andererseits auch aufzuarbeiten, haben wir versucht, innerhalb des Projekts möglichst viele Beiträge aus verschiedenen Sparten wirksam werden zu lassen. Das hat erstens zur Folge, daß die beteiligten KünstlerInnen, WissenschaftlerInnen und KunstvermittlerInnen durch Austausch ihr Verständnis des Ausgangswerkes vertiefen und daß sich zweitens auch für das Publikum durch die Rezeption von Werken aus verschiedenen Sparten ein leichter Zugang ergibt.

Der zweite prinzipielle Ansatz von POLYTROPOI ist der Versuch, Kunst im Alltags- und im öffentlichen Raum zu vermitteln, um sie aus dem Ghetto der Feiertagskultur zu holen und durch ungewöhnliche Aufführungsräume Distanz zu erzeugen.

Aus diesen Überlegungen ergab sich ein Konzept, das sich zumindest in einer Hinsicht relativ streng nach dem Rahmen der 18 Kapitel des Joyceschen „Ulysses“ hält:

An 18 Örtlichkeiten in Österreich, die mit den einzelnen Schauplätzen der 18 Kapitel des „Ulysses“ assoziiert werden, finden zwischen Juni und September 1995 Veranstaltungen zum Thema „Ulysses“ statt; jeweils mit einem Kernstück, dem unten beschriebenen Liederzyklus „Bloom's Days“ von Gerald Raunig und pro Veranstaltung variierenden Rahmenveranstaltungen. Die Örtlichkeiten sind spektakuläre Orte wie der romanische Karner von Hartberg und Alltagsräume wie die Wiener Universitätsbibliothek oder die Alte Drogerie in Obervellach. Das Spektrum der Rahmenveranstaltungen reicht von der Aufführung des Joyce-Films von Experimentalfilmer Ferry Radax über wissenschaftliche Beiträge, eine Buchausstellung, Projektunterricht, Aktionstheater bis hin zu einer gesungenen „Lesung“ der Odyssee in griechischen Hexametern.

BLOOM'S DAYS - Liederzyklus für Saxophonquartett und Stimme

Der Grundanstoß für die Arbeit am Liederzyklus „Bloom's Days“ war meine Beschäftigung mit „Ulysses“ in der Vorbereitung des Blooms-Day 1993 im WUK in Wien. Diese mehr kommunikative als künstlerische Veranstaltung war

der Anfang eines Prozesses, in dem sich parallel zur Arbeit an einem Liederzyklus für (wie sich damals langsam herauskristallisierte) Saxophonquartett und Stimme ein immer stärkeres Interesse an innovativen Formen der Kunstvermittlung entwickelte, das zur Gründung der Gruppe POLYTROPOI mit ihrer zweiseitigen Bedeutung nach dem homerischen Beiwort des Odysseus (polytropos = 1. vielgewandert = Dezentralität; 2. vielgewandert = Interdisziplinarität) führte.

So wie Joyce die stilistische Vielfalt im „Ulysses“ zum Programm erhob, habe ich in den 18 Liedern möglichst verschiedene musikalische Stilrichtungen einbezogen, wobei ich natürlich durch das Genre des Lieds, durch die instrumentale Besetzung und meine eigenen musikalischen Wurzeln innerhalb gewisser Grenzen arbeitete. Auch die Ableitung der Lieder aus den einzelnen Kapiteln war ein völlig subjektiver, sehr abwechslungsreicher Prozeß: Während in einem Fall ein Wort oder ein Klang im „Ulysses“ eine musikalische oder textliche Assoziationskette hervorrief, steht auf der anderen Seite eine Zitatensammlung aus „Ulysses“ - eine Vielfalt, die in das neunte Lied des Zyklus mündete, in dem ich meinen speziellen Kunstproduktionsprozeß reflektiere: Im Wechsel zwischen Zwanghaftigkeit (Rahmen, Form) und Auflösung (Prozeß, Chaos) ist jedes festgelegte Ergebnis (auch die vorliegende CD Bloom's Days, WUK-MUSIK WM 16 06 04) eine Wegmarkierung, die darauf hinweist, wie wenig perfekt das Werk sein kann (9. Imperfect Art). „Imperfekt“ bleibt das Kunstwerk in zweierlei Hinsicht:

In Hinblick auf den ewigen Wandel und die stetige Weiterentwicklung - auch durch die Auffüh-

rung eines Werkes - muß es immer unvollendet sein.

In Hinsicht auf die notwendigerweise vorhandene Überforderung durch interdisziplinäre Arbeit (eine solche ist natürlich auch das Zusammenbringen von Wort und Musik) ist es nützlich, von Perfektion im Sinne einer „totalen Kunst“ abzukommen, die die Beziehung zwischen Fiktion und Realität radikalisiert. Wenn man sich schon der Idee eines Gesamtkunstwerkes verschreibt, dann nicht über das Konzept der totalen Kunst, sondern nur über die einzige Sicherheit des immer unvollendet Bleibenden, nicht Perfekten, der Annäherung an ein Ideal, das erstens abstrakt und zweitens immer in Prozeß und Veränderung bleibt.

Veranstaltungstermine Bloom's Days

1. The Tower Urania Wien	12. 6.
2. The School BG/BRG Klosterneuburg	13. 6.
3. The Strand Loretto Klagenfurt	15. 6.
4. The House WUK Wien	16. 6.
5. The Drugstore Alte Drogerie Obervellach	23. 6.
6. The Graveyard Karner Hartberg	24. 6.
7. The Newspaper Der Standard Wien	26. 6.
8. The Lunch Mensa Uni Klagenfurt	2. 7.
9. The Library Universitätsbibliothek Wien	17. 7.
10. The Streets Pflasterspektakel Linz	20. 7.
11. The Concert Room OHO Oberwart	21. 7.
12. The Tavern Taverne Michelstetten	22. 7.
13. The Rocks Forstsee Techelsberg	24. 7.
14. The Hospital Landesnervenklinik Maria Gugging	29. 7.
15. The Brothel Maxim Wien	30. 7.
16. The Shelter Bierstindl Innsbruck	3. 8.
17. The House Fotogalerie Wien	5. 8.
18. The Bed GEA Wien	7. 9.

GUTTENBRUNNER ERKLÄRUNG

Wir veröffentlichen diese Erklärung in der Hoffnung und Erwartung, daß sie eine Anregung für weitere Diskussionen zu jenen Themen sein möge, die auch für das WUK von großer Bedeutung sind. Einige Vorstandsmitglieder haben bereits angekündigt, diese Erklärung im Namen des WUK unterstützen zu wollen. Die Redaktion.

Vorbemerkung: Herabwürdigung Andersdenkender, Bücherverbrennungen und der „Kampf gegen entartete Kunst“ waren schon einmal zentrale geistige Grundlagen einer „Bewegung, die wenige Jahre später zu unermeßlichem Leid und dem Tod von 50 Millionen Menschen führte. Jede Einschränkung kultureller Betätigung und jede selbstgewisse Festlegung, was Kunst zu sein hat und was nicht, ist als Angriff auf

die Freiheit einzuschätzen und als ein Schritt zur Verleugnung und Verachtung der Freiheit in einer Demokratie zu bewerten. Gerade in jüngster Zeit beobachtet die „Kulturplattform OÖ“ (KUPF) als Dachorganisation der oberösterreichischen Kulturinitiativen vermehrt kulturfeindliche Tendenzen. Aus diesem Grund veröffentlicht die KUPF nachstehend die „Guttenbrunner Erklärung“:

1.) Kultur ist ein „Lebensmittel“ sowohl für den einzelnen als auch für eine offene und tolerante Gesellschaft. Die Freiheit künstlerischer Betätigung und ihrer Vermittlung ist ein Gradmesser für die Freiheit und die Toleranz einer Gesellschaft insgesamt.

2.) Eine Gesellschaft, die sich ihren geistigen VorreiterInnen, KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen nicht stellt, wird ihren Herausforderern nicht gewachsen sein. Wer Schöpferisches, Experimentelles, Unkontrollierbares und Neuartiges nicht zuläßt, schlägt die Tür zur Zukunft zu.

3.) Kunst und Kultur waren nie reduziert auf die Funktion, Schönheit, Harmonie und Erholung vom Alltag zu bieten. Wer Kunst auf ihre moralische Brauchbarkeit, traditionelle Absicherung und hübsche Beschaulichkeit verengt, verkennt wichtige Anliegen der Kunst.

4.) Zeitgenössische Kunst muß darin gefördert werden, sich den Themen der Zeit unmittelbar und schonungslos stellen zu können. Die künstlerische Arbeit an den Bruchlinien und Schwachstellen der Gesellschaft leistet einen Beitrag zur Humanisierung der Gesellschaft.

5.) Die Vermittlung von Unterhaltung, Wohlbefinden, Lebensfreude, Schönheit und Harmonie durch Kunst und Kultur werden deswegen von der KUPF nicht abgewertet, sondern im Gegenteil als ein grundlegendes menschliches Bedürfnis voll anerkannt.

6.) Die Freiheit der Kunst endet für die KUPF dort, wo es die Europäische Menschenrechtskonvention festlegt.

7.) Die Tradition darf niemals zum selbstgenügsamen Ideal werden. Wer den Weg einer schönfärblichen Verherrlichung traditioneller Kultur bzw. ihrer bewußten Kommerzialisierung beschreitet, signalisiert seine Verblendung gegenüber den wichtigen Themen der Zeit. Von diesen Mißständen abgesehen, stellt sich die Traditionskultur nicht nur als ein wichtiger Bestandteil des allgemeinen Kulturlebens dar, sondern auch als ein geschätzter Partner zur Zusammenarbeit.

8.) Konstruktive Kritik am Kulturbetrieb und ehrliche Auseinandersetzung mit künstlerischen Werken sind unverzichtbarer Motor für die kulturelle Entwicklung und notwendiger Bestandteil einer demokratischen Gesellschaft. Kulturpolitische Voraussetzung dafür wird

aber sein, daß ein vielfältiges und unterschiedliches Kulturleben ermöglicht wird.

9.) Die vielstrapazierte „Freiheit der Kritik“ darf nicht als Narrenfreiheit mißverstanden werden. Sie endet dort, wo bewußte Lügen und Diffamierungen aus dem Kontext herausgelöste Verzerrungen, Zitate und persönliche Herabwürdigungen - kurz sämtliche Instrumente populistischer Politik und menschenverachtender Propaganda gegen die Kunst und ihrer Vermittler eingesetzt werden. Wer dabei Anständigkeit, Ehrlichkeit, Fleiß und Ordnung als Idee vorgibt, während er besagte undemokratische Mittel einsetzt, darf sich über Gegenwehr nicht wundern.

10.) Wer von Kunst und Kultur verlangt, sie möge sich selbst nach

marktwirtschaftlichen Kriterien erhalten, fordert im Klartext die Abschaffung derselben. Wie die meisten anderen gesellschaftlichen Bereiche von der Landwirtschaft über die Bildung bis zum Sport, benötigt die Kultur staatliche Förderungen, um sich entwickeln und entfalten zu können.

11.) Die Tatsache, daß zeitgenössische Kunst in den meisten Fällen nur ein Minderheitenprogramm darstellt, nützen geschickte Populisten, um mit dem griffigen Vorwurf der „Steuergeldverschwendung“ jenen die Lebensgrundlagen zu entziehen, die nicht in ihr autoritäres politisches Konzept passen.

12.) Dies verurteilt die KUPF ebenso wie die immer wiederkehrende Methode, die Freiheit der Kunst und ihrer Vermittlung zu beschneiden, indem gewagte, provokante, an Tabuzonen rührende Einzelaktivitäten herausgegriffen und mit zeitgenössischer Kultur gleichgesetzt werden, um jene Bereiche des Kulturbetriebes in Mißkredit zu bringen, die einer gleichmacherischen Gesinnung entgegenstehen.

13.) Die KUPF verwehrt sich gegen die Vorwürfe, Empfänger von Kultursubventionen würden ihre Aktivitäten nach dem politischen Willen ihrer Förderer ausrichten.

14.) Die KUPF distanziert sich im Namen ihrer 67 Mitgliedsvereine, die pro Jahr 1.500 Veranstaltungen mit 120.000 Besuchern in Privatinitiative und uneigennützig durchführen, von all jenen Kräften, die ein feindseliges Kulturklima und Gesellschaftsklima erzeugen.

15.) Die KUPF erklärt sich mit allen solidarisch, die sich gegen Populismus verwehren, die sich mit ihrem Handeln und Denken gegen die Entdemokratisierung unter dem Deckmantel einer „größereren“ und „besseren“ Demokratie stellen und sich für eine liberale, tolerante, demokratische, menschliche und friedfertige Gesellschaft einsetzen.

STARKE FRAUEN IN BRÜNN

VON SABINE SCHEBRAK (WUK INTERNATIONAL)

Auf Einladung der Stiftung Vankovka und des österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts reisten Anfang April Helga Smerhovsky (WUK-Generalsekretärin), Erika Kaufmann (MA 7) und Sabine Schebrak (WUK International) zu einer WUK-Präsentation ins nur zwei Stunden entfernte Brünn.

Die im Stadtentwicklungsgebiet hinter dem Brünn Hauptbahnhof gelegene „Vankovka“ ist eine riesige stillgelegte Maschinenfabrik aus dem 19. Jahrhundert, die mittlerweile unter Denkmalschutz steht. Mit Hilfe amerikanischer Investoren will eine Projektgruppe des Brünn Hauptarchitektenamtes das Areal nun in ein gemischtes Kultur-, Geschäfts- und Ausbildungszentrum umwandeln, so den Stadtteil neu beleben und vor dem Ausverkauf an Einkaufsketten und Immobilienkonzerne bewahren.

Diskutierend, beratend und immer wieder für Staunen sorgend mit dabei: Die Damen aus dem guten alten Werkstätten- und Kulturhaus!



Helga Smerhovsky und Erika Kaufmann im Gespräch mit einer Architektin des Brünn Hauptarchitektenteams

Hans Mariacher, der Leiter der neu geschaffenen Dienststelle Verwaltung (Informationsbüro, Vereinsbüro, WUK-Büro - über diese Änderung in der Verwaltung gab es übrigens eine kurze und heftige Debatte), wurde vom Vorstand beauftragt, die administrative Betreuung des WUK-Forums zu übernehmen. Wer Informationen über das WUK-Forum haben möchte oder sich mit Anliegen an das WUK-Forum wenden will, kann sich nun an Hans wenden. Außerdem wurde der Bitte des WUK-Forums nach einem Postfach im Informationsbüro entsprochen. Auch dort können nun Mitteilungen an das WUK-Forum abgegeben werden.

Kulturbudget, Orientierungsgruppe

Ob die von der GV beschlossene Arbeitsgruppe, in der seitens des WUK-Forums Inge Holzapfel und Manfred Leikermoser mitarbeiten, auch von Angestellten „beschickt“ wird, ist noch offen. Es wurde vereinbart, die Leitbild-Klausur abzuwarten, bei der dieses Thema ebenfalls behandelt wird.

Die Einladung an die Angestellten (konkret: die Orientierungsgruppe) zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem WUK-Forum hat sich erübrigt, weil es die Orientierungsgruppe inzwischen nicht mehr gibt. Umso mehr, so meinte das WUK-Forum, wäre nun die Teilnahme von Angestellten-VertreterInnen (wie von der GV beschlossen) im WUK-Forum wünschenswert.

AusländerInnen im WUK

Kurosh Hamedan, den das WUK-Forum eingeladen hatte, referierte über die vielfältigen Pro-

bleme von AusländerInnen(-Gruppen) im Haus, besonders auch in den Bereichen und im WUK-Forum. Die Entwicklung sei nicht positiv, meinte er, früher hätte es mehr Beachtung für die AusländerInnen und ihre besonderen Bedürfnisse gegeben. Die Isolation und die fehlende Offenheit im WUK treffe die AusländerInnen besonders.

Außerdem setze das WUK keine Signale nach außen. In den Fragen AusländerInnen-Gesetze, Anschläge auf AusländerInnen etc. hätten sich die betroffenen Gruppen im Haus deutlichere öffentliche Stellungnahmen des WUK erwartet.

Als eine der konkreten Maßnahmen, die von den Verantwortlichen getroffen werden könnten, wurde die Berücksichtigung von AusländerInnen bei den Anstellungen des Vereins WUK diskutiert.

Kurosh wurde vom WUK-Forum gebeten, weitere Vorschläge (Forderungen) - eventuell mit anderen WUK-Forums-Menschen - zu formulieren und in einer der nächsten Sitzungen vorzutragen.

WUK-Zeitschriften

Der Vorstand berichtete über die Hintergründe der Kündigung von Thomas Schaller. Die neue externe Zeitschrift soll nun der Pressestelle eingegliedert werden und im Herbst erstmals erscheinen. Die vom WUK-Forum vorgeschlagene Vorstands-Arbeitsgruppe (vom Forum dabei: Gai Jeger, Joseph Askew, Rudi Bachmann) wird von Sabine Schebrak geleitet und auf Basis der bisherigen Rahmenrichtlinien des Werk & Kultur (sowie des in Ausarbeitung befindlichen „Corporate Design“) sehr rasch ein Konzept ausarbeiten.

Über die vom Vorstand überlegte Zusammenlegung der exter-

nen und internen (= Info-Intern) WUK-Zeitschriften gab es heftige Diskussionen (einmal so heftig, daß die auf den Boden geknallte und einen Kopf nur knapp verfehlende Mappe kräftig weißen Bildhauerstaub aufwirbelte; der Tipper). Einigkeit gab es darüber, daß vor Schritten in diese Richtung unbedingt eine gründliche Analyse und Vorbereitung nötig wären (also eine Arbeitsgruppe, in die der Vorstand, alle Bereiche und das Info-Intern-Team einbezogen werden).

Auch über die Büroübersiedlungs- und EDV-Geräte-Probleme des Info-Intern wurde kurz berichtet.

Politische Veranstaltungen

Ursula Wagner und Vinc Holper präsentierten ein Rohkonzept für die Organisation der politischen Veranstaltungen ab dem Jahr 1996, das sie gemeinsam mit Wolfgang Gaiswinkler ausgearbeitet haben und nach Präsentation im Vorstand noch weiter verfeinern werden. Das Konzept wurde vom WUK-Forum einhellig positiv aufgenommen.

Die wesentlichen Punkte daraus: Die Vorschläge der Bereiche (und anderer) werden gesammelt, wobei die Vorschläge aus den Bereichen auch „abgeholt“ werden sollen. Dann werden sie - gemeinsam mit „eigenen“ Ideen - von einer Arbeitsgruppe oder einem Beirat (aus Vorstand, WUK-Forum, Veranstaltungsbüro, Pressestelle ...) bewertet, dem Vorstand sollen schließlich konkrete beschlußreife Unterlagen geliefert werden. Ein/e Koordinator/in soll für die konkrete Organisation der Veranstaltungen sorgen. Bei der Auswahl sollen jene Projekte Vorrang haben, die die Gruppen und Bereiche nicht oder nur sehr schwer alleine leisten können.

* Maria Fichtinger hat ihren „Job“ als **Kontaktperson für den Tanz-Theater-Bewegungs-Bereich** abgegeben. Die neue Ansprechpartnerin: Anna Lisa Törrönen, Telefon 420 94 92.

* Sa, 10.6./19 Uhr Finissage der **Ausstellung Malerei von René Herar** im „Donauraum“, 1020 Wien, Novaragasse 26.

* Bis So, 18.6. im Kunstforum Schloß Wolkersdorf: Ausstellung „5 Jahre Donauraum“, mit **Christine Baumann und René Herar (MAL)**.

* Von Fr, 30.6. bis So, 9.7. (außer Montag) spielt das **Carpa-Theater** im Großen Saal des WUK das Stück „Wohin“. Auf der Suche nach dem Stoff für ein neues Theaterstück stieß das Carpa-Theater diesmal auf das allerschlimmste: die Zukunft (mit Norma Espejel, Claudia Mader, Ulrike Scherer, Miguel Angel Gaspar, Michael Krammer, Amadeus Kronheim).

* Die Casette (Ausstellungskatalog in Postkartenform) der „**Werkstücke IV**“ (**Werkstätten-Bereich**) kann im Informationsbüro (401 21-20) käuflich erworben werden.

VERANSTALTUNGS- BÜRO

Fr, 16.6. Museumsräume: Kulturinitiative Polytropoi - Bloom's Day (18x(18+x) Ulysses. Der 16. Juni, der Tag des polytropen Bloom und seiner Wege durch Dublin ist als Grundthema des Ulysses gleichzeitig Ausgangspunkt für einen Brauch der DublinerInnen: Jahr für Jahr begehen sie den 16. Juni als Bloom's-Day im Nachvollzug der Handlung des Ulysses. Entsprechend den 18 Kapiteln des Ulysses werden Polytropoi den Tag 18 mal in 18 Orten Österreichs begehen. Den Auftakt zu dieser Aktion, deren Grundidee Interdisziplinarität und Dezentralität sind, bildet die Aufführung des Liederzyklus „Ulysses“ im WUK.

Mo, 12.6. - Sa, 24.6. Großer Saal, 20 Uhr: Progress in Work - neuer Tanz '95. Österreichs größtes Forum für experimentellen Tanz, innovatives Bewegungstheater und Performance (Klassik, Modern, Ethno, Postmodern u.a.). Junge experimentierfreudige TänzerInnen aus vielen europäischen Ländern und Kuba in angenehmer und stimulierender Werkstatt-Atmosphäre.

Mi, 28.6. - So, 9.7. Großer Saal, 20 Uhr: Carpa Theater.

Fr, 23.6. - Sa, 24.6. Museumsräume. Symposium „Nation = Nationalismus“. Mit prominenter Besetzung, unter anderem Wolf-Dieter Narr und Johan Galtung. Beiträge zu den Themen Bildung und Zerfall von Nationalstaaten, Internationalisierung der Märkte, Neutralität, Rassismus und Nationalismus.

KULTURMESSE

DER KULTURINITIATIVEN
DES 9. BEZIRKS

Am Sa, 16.9. und So, 17.9.

im Museum Moderner Kunst im Palais Lichtenstein. Ein Beitrag zur aktiven Stadtteilarbeit, mit einem Info-Stand des WUK zu künstlerischen, sozialen und handwerklichen Aktivitäten des Hauses.

Für die Gruppen und einzelne KünstlerInnen ist das ein Rahmen, ihre Arbeit zu präsentieren. Toll wäre es, wenn das Publikum in diese Präsentationen eingebunden würde. Interessierte melden sich bitte ganz rasch bei Sonja Ammann (WUK-Büro) unter 401 21-24, in der WUK-Pressestelle oder im Museum Moderner Kunst, Frau Duczka, unter 317 69 00-24.

FOTOGALERIE WIEN

bis Sa, 1.7. Portrait II: Robert Hehlke (D), Dieter Huber (A), Kobert Kocan (SLO), Michael Mauracher (A), Ivan Pinkava (CZ)

Mi, 5.7. - Sa, 29.7.

Basia Sokolowska (AUS), Vladimir Zidlicky (CZ)

Mi, 6.9. - Sa 30.9. Portrait III:

Stefan Dolfen (D), Klaus Fritsch (D), Seiichi Furuya (J), Jitka Handzlova (SLO),

Ines Nikolavcic (A), Armin Smailovic (KR)

Mi, 4.10. - Sa, 4.11.

Ann Arden McDonald (USA), Pavel Pecha (CZ)

Mi, 8.11. - Sa, 2.12.

Austausch-Ausstellung mit der Galerie La Mente e L'Imagine (Rom)

ab Mi, 6.12. Portrait IV:

Walter Berger (A), Manuela Burghard (D),

Sissi Farassat (A),

Michela Moscouw (A),

Anne Schmees (D)

(Informationen Di - Fr, 14 - 19 Uhr und Sa, 10 - 14 Uhr unter 408 54 62)

PROJEKTRAUM WIEN

(Informationen unter 406 49 35 bei Bruno Klomfar)

Fr, 9.6. - So, 11.6. und Mi, 14.6. - Fr, 23.6.: WUK-Tage mit Tanz, Theater, Bewegung.

Juli und August:

Fotografische Ateliernutzung

So, 3.9. - So, 24.9.

Ausstellung Josef Nöbauer

So, 1.10. - Mi, 4.10.

Veranstaltungsreihe „Belpaese“

So, 15.10. - Sa, 28.10.

Ausstellung Waltraud Palme

So, 5.11. - Mi, 22.11.

Umraum-Ausstellung, Gruppe Form

Do, 23.11. - Di, 12.12.

Ausstellung/Atelier Leslie DeMelo

BEREICHSPLENA

Kinder-Jugend, MalerInnen, Musik, Soziales-Initiativen, Tanz-Theater-Bewegung, Werkstätten. Die Termine und Orte der Bereichs-Plena erfahrt Ihr wie immer im Informationsbüro (Eingangshalle). Entweder auf der Tafel im Büro oder telefonisch unter 401 21-20.

W U K A N L A U F S T E L L E N

Kunsthalle Exnergasse

Tel.: 401 21
Franziska Kasper Kl. 41
Sivia Fässler Kl. 42
Öffnungszeiten:
Di-Fr: 14.00-19.00
Sa: 10.00-13.00

Offener Projektraum

Kontakt: Bruno Klomfar
Tel.: 406 49 35

Offene Keramik

Kontakt: Leslie De Melo
Tel.: 420 82 05

Statt-Beisl

Tel.: 408 72 24
Öffnungszeiten:
Mo-Fr: 11.00-02.00
Sa, So und Feiertags:
14.00-02.00

Kinderinsel

Tel.: 402 88 08

Lohnverrechnung

Brigitte Anderle
Tel.: 401 21 29
Kassastunden:
Mi: 11.00-14.00
Do: 12.00-15.00

Offene Fahrradwerkstatt

Öffnungszeiten:
Mo, Di, Mi: 15.00-19.00

Aktive Senioren

Kontakt:
Eleonore Mayer
Tel.: 408 26 16

Dialog Institut für interkulturelle Beziehungen.

Kontakt:
Wolfgang Mühlberger
Tel.: 408 71 21,

WUK-Büro/Schlüssel

Sonja Ammann
Tel.: 401 21 24
Anwesenheitszeiten:
Mo: 11.00-16.00
Di: 11.00-13.00
Fr: 13.00-16.00

Pressestelle

Tel.: 401 21 34
Anwesenheitszeiten:
Mo-Fr: 9.00-16.00

WUK-Büro/Bau

Peter Zitko
Tel.: 401 21 23
Anwesenheitszeiten:
Mo: 9.30-10.30
Mi: 15.00-16.00

Veranstaltungsbüro

Tel.: 401 21 31
Anwesenheitszeiten:
Di u. Mi: 13.00-17.00

EDV-Betreuer

Gerhard Pinter
Tel.: 401 21 21
Mo-Mi: 9.00-13.00

Offenes Fotolabor

Kontakt: Valerie Rosenberg
Tel.: 32 86 93

WUK-Info-Intern

Kontakt: Rudi Bachmann
Tel.: 408 88 144 (tagsüber)
Tel.: 408 47 53 (abends)

Volksschule (Schulkollektiv)

Tel.: 408 50 00
Anrufe am besten nur zwischen
8.00 u. 9.00 und 12.30 u. 13.00
Anwesend: Mo-Fr: 7.30-17.00

Jugendprojekt

Tel.: 401 21
BetreuerInnen Kl. 45,46,48
Meisterraum Kl. 47
Koordination Kl. 43

Informationsbüro

Tel.: 401 21 20
Anwesenheitszeiten:
Mo-Fr: 9.00-13.30
14.30-22.00
Sa-So: 14.00-17.30
18.30-22.00
(Feiertage wie Sa-So)

Fax Informationsbüro

Fax.: 403 27 37

Psychopannenhilfe

Kontakt: Harry Spiegel
Tel.: 402 78 38

Wiener

Seniorenzentrum
Kontakt: Walter Hnat
Tel.: 408 56 92

Fotogalerie

Tel.: 408 54 62
Öffnungszeiten:
Di - Fr: 14.00-19.00
Sa: 10.00-14.00

Media Lab

Kontakt: Ed Baker
Tel.: 339 54 74

Generalsekretariat

Helga Smerhovsky
Tel.: 401 21 27
Anwesenheitszeiten:
Di-Fr: 12.00-16.00

Verwaltung

Hans Mariacher
Tel.: 401 21 30
Anwesenheitszeiten:
Mo: 12.00-16.00
Di: 10.00-14.30
Mi: 10.00-14.00

Unterstützungskomitee für politisch verfolgte AusländerInnen

Tel.: 408 42 10
Anwesenheitszeiten: Mo-Do: 9.00-17.00
Fr: 9.00-13.00

Initiativräume

Kontakt:
Michael Kramer
Tel.: 597 48 86

Gesamtschule (Schülerschule)

Tel.: 408 20 39
Anwesend: Mo-Fr: 9.00-17.00

**NEUEXTERNE
WUK-ZEITSCHRIFT.**

Die vom Vorstand eingesetzte Arbeitsgruppe, in der auch VertreterInnen der Bereiche mitarbeiten, arbeitet an einem Konzept für die neue Zeitschrift, die mit dem früheren „Werk & Kultur“ nicht viel gemeinsam haben wird. Aus dem Protokoll der ersten Sitzung der AG unter „Konsens“: „Wir wollen unabhängig von alten Gespenstern neu beginnen. Ein für WUK-innen und für außen interessantes Blatt machen. Politisch viel stärker agieren. Programm im Inhalt enthalten, aber nicht Schwerpunkt. Darstellung der WUK-Seele, des ganzen Hauses viel stärker. Breitgemischtes Redaktionsteam. Rückkoppelung mit allen Teilen der Organisation ...“

Die Arbeitsgruppe bittet alle WUK-Menschen und Interessierten, kreative Vorschläge für Inhalt und Gestaltung der Zeitschrift (nur schriftlich, bitte kurz und klar) an Sabine Schebrak (Pressestelle) zu übermitteln.

STELLEN-AUSSCHREIBUNG.

Das WUK sucht eine/n RedakteurIn - vielleicht auch mehrere - für die neue externe WUK-Zeitschrift. Ein Konzept für die Zeitschrift sowie ein Anforderungsprofil für die ausgeschriebene Stelle sind noch in Arbeit. InteressentInnen für den Job wenden sich bitte bis spätestens Ende Juni schriftlich an die WUK-Pressestelle, zu Händen Sabine Schebrak.

BAUARBEITERINNEN.

Der Musik-Bereich sucht starke Frauen und Männer, die beim Bau seines Studios mitarbeiten wollen. InteressentInnen melden sich bitte unter Telefon 318 97 04 bei Richie Gross.

ALTERNATIVSCHUL-LEHRERIN.

Das Schulkollektiv (Volksschule) sucht eine LehrerIn oder einen Lehrer, die/der ab September mit den Kindern (und Eltern) arbeiten möchte. InteressentInnen rufen bitte unter 983 34 40 Kordula Merl an.

VATERSCHAFT.

Fast kein Info-Intern ohne die Meldung, daß ein WUK-Mann Vater geworden ist. Diesmal gilt unsere Gratulation Christoph Trauner, der als Betreuer im WUK-Monopoli arbeitet. Seiner Tochter und deren Mutter natürlich auch!

WUK-FORUM.

Ihr glaubt zu wissen, was das „WUK-Forum“ ist? Ein Gremium der WUK-Demokratie, wie von der Generalversammlung beschlossen? Etwas, wo die Bereiche und der Vorstand miteinander sprechen (z.B. über die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die HausnutzerInnen)? Mitnichten - oder besser gesagt: vielleicht auch. Im öffentlichen Auftreten des WUK ist „WUK-Forum“ schlicht eine (zweite politische) Veranstaltungs-Reihe des Veranstaltungs-Büros. Purer Zufall? Rätselhafte Absicht? Sinnige Ergänzung? Wie wäre es, wenn wir dem Veranstaltungs-Büro vorschlägen, eine (natürlich ganz spezielle) Serie von Veranstaltungen „WUK-Büro“ und eine andere (noch viel speziellere) „WUK-Vorstand“ zu taufen. Weitere Vorschläge - sowie allfällige Proteste dagegen - bitte dringend an die Redaktion.

KRITISCHES KINDER-PUBLIKUM.

Recht ungewöhnliche Formen nahmen die Proteste von fünf Kindern gegen ein Stück an, das anlässlich der Kinderfestwochen gegeben wurde. Eine Scheiße sei das gewesen, meinten sie, und sie hätten das Stück gar nicht verstanden und da seien nur die Frauen schlecht gemacht worden. Und deswegen, so die Kids im Informationsbüro, wollten sie jetzt sofort ihr Geld zurück. Da sie trotz aller Vehemenz kein Geld zurückbekamen, wuchs ihr Groll noch mehr. Und zwar so sehr, daß sie einen der von ihnen kritisierten Schauspieler zunächst über den Hof jagten, dann durch die Eingangshalle und schließlich auch noch auf die Währingerstraße hinaus - von wo er lange nicht zurückkam.

DIENSTVERHÄLTNISSE.

Josef Teufel, Geselle im WUK-Schönbrunn, und Tilo Rather vom Veranstaltungsbüro beenden ihre Arbeit im WUK. Monika Gruber kommt als Ersatz für Tilo.

KINDERGRUPPESUCHT.

Die Kindergruppe „Schmunzelmonster“ nimmt erstens einen (männlichen) Betreuer und zweitens Kinder (gesucht werden 3-jährige Buben) auf. Kontakt: Claudia Gerhartl, Telefon 421 98 53.

Impressum:

WUK-INFO-INTERN. Internes Mitteilungs- und Diskussionsorgan des Werkstätten- und Kulturhauses (WUK). Medieninhaber und Herausgeber: Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser, 1090 Wien, Währingerstraße 59. Redaktionsteam: Rudi Bachmann, Claudia Gerhartl, Beate Mathois. Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung der jeweiligen AutorInnen wieder und müssen nicht mit den Ansichten des Vereins bzw. der Redaktion übereinstimmen. Über Titel, Untertitel, Vorspanne und andere Ausstattungen entscheidet die Redaktion. Gestaltung und Layout: Computer Graphics Assoc. - Beate Schachinger. Druck: Riegelnik, Wien. Offenlegung gemäß 25 Mediengesetz: zu 100 % im Eigentum des Vereins zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser. P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1090 Wien